

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Wie wird das Wetter?

Foto: Bastian Werner

SONNE ODER REGEN?

*Dürre, Blitze, Sintflut –
Wetter in der Bibel*

WETTER ODER KLIMA?

*Was sich langfristig für
uns alle ändern wird*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Der strafende Wettergott? Wetter in der Bibel
- 6 Interview mit dem „Sturmjäger“
- 8 TV-Wettermoderator erklärt Klimawandel
- 10 Interview mit der Bildungsdezernentin: „Gretas Mut und Kraft wirken ansteckend“
- 11 Porträt einer streikenden Schülerin: Es ist ihr ernst mit dem Klimaschutz
- 12 Marktbummel mit dem Klimaschutzmanager
- 13 Ausgezeichneter Umweltbeauftragter
- 13 Der ökologische Fußabdruck
- 18 Kurzmeldungen zum Thema
- 32 Klimasünden

UNTERWEGS ⁺

- 14 Albanien: Das Nordkorea Europas?
- 15 Nordsee: Durchhalten auf dem Deich
- 16 Vogesen: Sich dem Wetter entgegenstemmen
- 17 Mittsommer in Schweden

LANDESKIRCHE ⁺

- 19 Erste Kindersynode in Kurhessen-Waldeck
- 20 Kurhessische Bischofswahlsynode
- 21 „Ich wünsche mir ein Klima des Vertrauens“ – Interview mit der designierten Bischöfin Dr. Beate Hofmann
- 22 EKKW beschäftigt über 10.000 Mitarbeiter
- 23 Studie „Kirche im Umbruch“
- 24 „Deadline“: Balkenhol-Ausstellung in Kassel
- 25 Dokumentarfilm „Über Grenzen“
- 26 Evangelische Bank mitten im Wandel
- 27 Von Personen

SERVICE ⁺

- 28 Termine / Kirchenmusik
- 30 Kirche im Radio
- 31 Neue Bücher

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Alle reden von Wetter. Wir nicht.“ Die Älteren unter uns werden sich noch an den Werbespruch der Deutschen Bundesbahn aus den 1960er-Jahren erinnern. Angesichts von überschwemmten Gleisen, jährlichem „Schneechaos“ und Saunatemperaturen in kaputten Zügen muss inzwischen auch die Bahn immer öfter über das Wetter reden. Wie wir alle. Denn extreme Wetterphänomene bestimmen unseren Alltag in Deutschland.



Foto: medio.tv/Schauderna

Schuld ist der Klimawandel. Wobei dieses Wort eigentlich recht verharmlosend klingt für das, was Wissenschaftler als Katastrophe für die Menschheit bezeichnen. Die seriöse britische Tageszeitung *The Guardian* will deshalb künftig zutreffender vom „Klimanotstand“ sprechen, von „Klimakrise“ oder „Klimazusammenbruch“. Die redaktionellen Regeln sehen weitere Änderungen vor: Anstelle von „Erderwärmung“, soll von „Erderhitzung“ die Rede sein, von „Wissenschaftsleugnern“ statt von „Klimaskeptikern“.

Was Wörter entweder knallhart oder aber beschönigend zum Ausdruck bringen können, zeigen Bilder eindeutiger. Auch in dieser *blick*-Ausgabe. Bastian Werner fotografiert apokalyptische Momente am deutschen Himmel. Viele seiner Fotos zeigen Auswirkungen des Klimawandels, der auch uns in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck betrifft und beschäftigt.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten mehr über eine Greta-begeisterte Oberlandeskirchenrätin, einen meinungsstarken Wettermoderator, einen Klimaschutzmanager auf Einkaufstour, streikende Schüler und urlaubsreife Redakteure.

Lothar Simmank
Redakteur blick in die kirche

www.gerade-jetzt.de

Infos zur Kirchenvorstandswahl 2019 mit Tipps, Materialien und Hintergründen finden Sie unter: www.gerade-jetzt.de

Welches ist Ihr Lieblingswetter?



Foto: privat

Mir ist jedes Wetter recht. Regen, Donner und Blitz in der gemütlichen Küche zu Hause mit einer Tasse Cappuccino über den Kräutergarten hinweg zu betrachten, hat was. Ganz besonders aber liebe ich diesen hohen Himmel über Russland, den ich auf meiner Tour gen Osten 2018 mit dem kleinen Motorrad erleben durfte. So groß wie dieses Land ist, so weit und hoch wölben sich die weißen Wolken im unendlichen Blau darüber ... Man beginnt zu träumen – so, als ob dieses ganz besondere Licht in der Weite Sibiriens auch mich erfüllt mit einer zeitlosen Reinheit.

Margot Flügel-Anhalt (65),
Sontra, Sozialpädagogin im
Ruhestand, Motorradreisende
und Protagonistin des Films
„Über Grenzen“



Foto: mediotv/Schauderna

Wenn die Sonne nach einem Sommergewitter oder Regenguss wieder hervorkommt und alles in neuem Licht erstrahlt, die abziehenden tiefblauen Gewitterwolken einen dramatischen Hintergrund bilden und die Welt um mich herum diesen ganz bestimmten Duft nach frischem Grün und feuchter Erde verströmt – das ist ein magischer Moment, in dem sich für mich Naturerleben und Spiritualität verbinden. Oder auch ein Herbststurm an der Küste, der mich durchpustet, während ich auf das sturmgepeitschte Meer blicke und meinen Gedanken freien Lauf lasse. Schade, dass man den Geruch der Natur und des Meeres nicht fotografieren kann!

Christian Schauderna (40),
Fotograf und Bildredakteur im
Medienhaus der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck



Foto: privat

Ein milder Sommertag mit Sonnenschein und einigen Schönwetterwolken, das ist mein Lieblingswetter. Aber eigentlich mag ich jedes Wetter: ein melancholischer Regentag, ein stürmischer Herbsttag, ein dramatisches Gewitter. In ihrer Unterschiedlichkeit nehmen mich die verschiedenen Stimmungen mit und zeigen mir die Lebendigkeit des Lebens und die großartige und kostbare Schöpfung Gottes. Und so versuche ich es auch im Gottesdienst: mit meiner Orgelmusik meine Zuhörer mitzunehmen in die verschiedenen Stimmungen und Ereignisse des Kirchenjahres, damit wir uns öffnen können und uns berühren lassen von Gottes Geist.

Bärbel Dingel (61),
Gudensberg, Musiklehrerin
an der Musikschule Schwalm-
Eder Nord und seit 50 Jahren
Organistin



Foto: privat

Ich liebe den klaren blauen Himmel und die Sonne, die warm auf mich scheint, wenn ich auf der Terrasse einer Almhütte sitze. Ich sehe die spektakuläre Landschaft. Das helle Sonnenlicht wird verstärkt durch die schneebedeckten Berge ringsherum. Alles ist unglaublich hell, sogar durch die alpine Sonnenbrille. Das kann die Sommersonne an einem See oder am Meer sein, wenn die Strahlen über das Wasser mich direkt treffen und vor meinen blinzelnden Augen abstrakte bunte Bilder erscheinen. Ich stelle mir vor, dass die Strahlen in mich hineinleuchten, bis in mein Becken, wärmend, leuchtend und Energie spendend. Das ist für mich Gotteserfahrung pur.

Stefan Sigel-Schönig (62),
Männerarbeit der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-
Waldeck

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 17.700 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de



Der strafende Wettergott?

Umweltpfarrer Uwe G. W. Hesse über Wetterphänomene in der Bibel und deren Deutung

Götter sind für das Wetter verantwortlich. Teils ist es sogar ihre wichtigste Aufgabe und Funktion, sich darum zu kümmern. Die Menschen opfer-ten ihnen regelmäßig für diese Dienstleis-tungen. Beide, Gottheiten und Menschen, haben Verträge miteinander geschlossen, sogenannte Bünde, damit es so bleiben möge. Schließlich ist man seit der jung-steinzeitlichen Revolution in besonderer Weise darauf angewiesen, dass das Wetter kalkulierbar ist und bleibt.

Kalkulierbares Wetter

Seit man begonnen hat, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, sesshaft zu werden, Städte zu gründen und Kulturen aufzubauen, sich –

als Menschheit – progressiver zu vermehren, als das vorher überhaupt möglich war, ist die Frage nach dem Wetter

existenziell. Um die Kornkammern zu füllen, die Menschen zu

ernähren, Hungersnöte zu vermeiden, brauchte man eine zuverlässige Abfolge der Jahreszeiten, einen präzisen Kalender.

Diese Entwicklungen bilden den Hintergrund für die biblischen Berichte aus der Urgeschichte und der Väterzeit, von Kain und Abel, von Abraham und seinen Nachkommen. Und nicht nur die Gottheiten des Neolithikums und der Jahrtausende danach sollten gleichbleibende Wachstumsbedingungen für das Getreide gewährleisten, sondern auch die Gottheiten der klassischen Zeit. Ja, sogar auch der Gott Israels schließt einen Bund, gibt ein Versprechen: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (1. Mose 8, 22).

Bund mit dem Schöpfergott

Dabei unterscheidet sich der Gott, an den Juden und Christen glauben, tief greifend von den Gottheiten der Mythologien: Er ist – im Vergleich zu Zeus und Apoll, zu Donar und Freya – nicht nur einzigartig, sondern einzig und hat andere Schwerpunkte: Er geht mit den Menschen mit; er befreit Menschen aus der Knechtschaft, aus Bindungen widriger Mächte. Und dennoch ist er auch für die Bereiche des alltäglichen Lebens zuständig, als Gott, der Leben schenkt, als Gott, der das Universum und die Erde geschaffen hat und erhält, als Gott, der Speise gibt zur rechten Zeit und der es dafür regnen lässt.

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

1. Mose 8, 22

Die Wetterphänomene der biblischen Überlieferungen stehen im Zusammenhang mit dem Schöpfergott. Klimatische Katastrophen können Reaktionen auf menschliches Fehlverhalten sein. Denken wir an die Sintflut. Oder an die göttlichen Reaktionen auf das Fehlverhalten des Pharaos: Der Hagel kommt als siebte Plage, die Finsternis als Plage Nummer neun. Aber auch die Überschwemmungen, die – etwa beim Auszug der Israeliten aus Ägypten – die ägyptische Streitmacht vernichtet haben sollen, sind Wetterphänomene.

Auch Vulkanausbrüche oder (klimabedingte) Hungersnöte, über die wir im Alten Testament lesen, kommen vor. Dann gibt es die Wolken- und Feuersäulen, die den Israeliten den Weg durch die Wüste weisen und gleichzeitig sinnbildlich für die Nähe Gottes zu seinem Volk stehen. Denken wir auch an die sieben fetten und die sieben dünnen Jahre, die Josef dem Pha-

rao vorhergesagte, als er dessen Träume deutete, die ihrerseits den Verfassern der Vätergeschichte als ein Mittel göttlicher Offenbarung galten. Im Neuen Testament ist die Finsternis ein erschreckendes Ereignis, die sich bei der Kreuzigung Jesu nach dem Bericht des Matthäus über das ganze Land legte (Matthäus 27,45).

Göttliche Wetterstrafen

Gott agiert souverän. Im Alten Testament begegnen wir auch einem strafenden Gott. Klimatische Phänomene werden gewöhnlich als Gottes Strafen für menschliches Fehlverhalten gedeutet. Biblische Wetterphänomene sind aber auch Wege göttlicher Heimsuchung, entlarven menschliche Hybris und zeigen ein um das andere Mal, wie leicht es wäre, alles Leben zu vernichten, wie fragwürdig menschliche Aktionen und Aktivitäten sein können, das Denken des Menschen bei sich selbst, wenn sie ohne den Bezug zu Gott geschehen. Wie fragil das Leben von Menschen und ganzen Völkern ist.

Begeisterung für die Schöpfung

Neben der Beschreibung von Umwelt- und Wetterphänomenen als Strafe oder Reaktion Gottes auf menschliches Verhalten gibt es aber noch anders gelagerte Aussagen, die jenseits von menschlicher Moral stehen, jenseits von menschlichem Empfinden, von dem, was Gut und Böse sein mag. Schöpfungsberichte nämlich, die gleichsam die Faszination der Autoren spüren lassen, die – dem Anschein nach in ekstatischer Begeisterung – die Werke Gottes beschreiben und bewundern: die Schöpfung als Einheit, als sinnhaft auch jenseits menschlicher Präsenz, auch jenseits menschlicher Wahrnehmung von Nützlichkeit.

Dabei mag man an den 104. Psalm denken, der Gott als den Schöpfer lobt: „Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel!“ Der Verfasser der ursprünglichen Vorlage, Pharao Amenophis IV., ist voller Begeisterung für das Werden und Verge-

Foto: Peter Beckmann



Pfarrer Uwe G. W. Hesse, Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



*„... der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn ...“*

Fotos: Bastian Werner



Bilder vom Sturmjäger Bastian Werner (s. Seite 7): Wollken brauen sich in der Nähe von Hofgeismar zusammen (oben l.), Mohnblumenfeld vor Sonnenuntergang bei Germerode (oben r.), Blitze über Gelnhausen (unten l.), Schneelandschaft auf der Wasserkuppe in der Rhön (unten r.)

hen der Kreatur und beschreibt das Beben der Erde und den Ausbruch eines Vulkans. Eindrücklich ist auch, wenn Gott aus dem Wettersturm zu Hiob spricht und auf die Pracht und Schönheit seiner Geschöpfe hinweist, auf Behemot (Flusspferd) und Leviatan (Krokodil), vor denen der Mensch in Furcht und Zittern erstarrt (Hiob 40).

Wetter im Gesangbuch

Wir Christen haben die Aussagen des Alten Testaments in unseren Liedern rezi-

piert. Das Evangelische Gesangbuch steckt voller Hinweise auf das schöpferische Tun Gottes. Denken wir an das Gesangbuchlied 361: „... der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“ Oder an EG 508: „Er sendet Tau und Regen und Sonn und Mondenschein“ und später: „Von ihm sind Büsch und Blätter/ und Korn und Obst von ihm, das schöne Frühlingswetter/ und Schnee und Unge- stüm.“ Spätestens wenn wir unsere Lieder

singen, die für den Segen des ausgewog- enen Klimas danken oder – wie heute noch in manchen Ländern, etwa in Indien – in den Gottesdiensten um den Regen (bzw. um den Monsunregen) beten, bringen wir damit unsere Abhängigkeit von den Wechselwirkungen des Klimas zum Ausdruck und zeigen, wie nahe wir unseren Altvor- deren sind, die noch im täglichen Kampf uns Dasein um die Bedeutung des Wetters wussten. ●

Uwe G. W. Hesse



Der Sturmjäger und die Faszination des Wetters

Viele der eindrucksvollen Fotos in dieser Ausgabe stammen vom Bastian Werner, der Fotograf und Sturmjäger ist. Im Interview erzählt er von seiner Arbeit, von den Gefahren des Wetters und von seiner Einschätzung des Klimawandels.

? Sie sind – und so heißt auch Ihr Buch – Sturmjäger. Was ist das überhaupt?

Bastian Werner: Ein Sturmjäger fährt dem Wetter, vor allem Gewitter und Sturm, hinterher, um das Ganze zu dokumentieren. Es gibt verschiedene Motivationen. Der Ursprung war die Wissenschaft, da wollte jemand aufklären, wie solche Gewitter entstehen, Daten sam-

meln und Vorhersagen von solchen Phänomenen besser zu machen. Es kommt aus den USA, wo es extrem viele sogenannte Superzellen gibt. Wenn man diese zerstörerischen Unwetter vorhersagen kann, kann man damit Menschenleben retten.

? Wie arbeiten Sie ganz konkret?

Werner: Ich schaue mir lange die Wetterkarten an. Wenn ich eine Wetterlage erkannt habe, fahre ich los und warte dort, wo die meiste Energie ist, bis Gewitter entstehen.

? Fahren Sie gezielt dorthin, wo man nicht hinfahren sollte?

Werner: Es gibt auch Unwettertage, da fahre ich nicht los, etwa wenn durch Orkantiefs Bäume umfallen.

? Haben Sie schon gefährliche Situationen erlebt?

Werner: Ja, sehr nahe Blitzeinschläge. Das Problem ist, dass man Blitzeinschläge nicht vorhersagen kann. Einen Tornado oder eine Gewitterzelle kann ich beobachten, beim Sturmtief kann ich die Windböen messen und weiß, wo ich mich aufhalten muss, damit es sicher ist. Aber bei Blitzeinschlägen ist es einfach Glückssache, ob ich getroffen werde oder nicht.



? Bekommt man in Ihrem Beruf einen besonderen Respekt vor dem Wetter, oder stumpft man eher sogar ab?

Werner: Ein Sturmjäger hat mehr Respekt vor dem Wetter als Otto Normalverbraucher. Bei Gewitterlagen kann es ein Dorf treffen und 20 Dörfer drum herum nicht. Der Deutsche Wetterdienst warnt den ganzen Landkreis, und so kommt dann oft die Meinung auf: Da kommt ja sowieso nichts Wildes. Das ist aber eine falsche Annahme und auch gefährlich, weil ich einschätzen kann, was kommen kann. Ein Laie aber nicht.

? Wenn Sie eindrucksvolle Bilder fotografieren, etwa von einem Tornado, kann das für andere Menschen Leid und Zerstörung bedeuten. Wie gehen Sie mit diesem Konflikt um?

Werner: Ich bin kein Katastrophentourist. Meine Motivation sind nicht die Schäden und das Leid der Menschen. Ich leiste meinen persönlichen Teil zur Aufklärung und zur Warnung der Bevölkerung, zum Beispiel über „Skywarn Deutschland“. Klar finde ich es auch faszinierend, welche Energie die Natur da entwickelt, aber ich ergötze mich nicht daran, wenn Menschen Leid erfahren.

? Bemerken Sie in Ihrer Arbeit den Klimawandel?

Werner: Absolut. In den letzten Jahren haben sich vor allem die Gewitter und die Niederschläge verändert, die Jahreszeiten haben sich verschoben. Es gibt viel weniger Gewitter als früher, auch weil es weniger regnet. Und die Gewitter in Deutschland werden weniger zerstörerisch. ● *Fragen: Olaf Dellit*

ZUR PERSON

Bastian Werner (26) hat bereits als 14-Jähriger begonnen, sich intensiv mit dem Wetter zu beschäftigen. Seit er 18 ist und den Führerschein hat, macht er Jagd auf Extremwetterlagen, um diese dann mit der Kamera festzuhalten.



Werner lebt in

Darmstadt und kann inzwischen von seiner Passion, der Wetterfotografie, und Vorträgen zum Thema leben. Im Verlag Frederking & Thaler ist sein faszinierender Bildband „Sturmjäger“ erschienen. Näheres gibt es auch auf seiner Seite www.bastianw.de



Foto: hr

Klimawandel – was ist das?

Thomas Ranft erklärt den Zuschauern des hr-Fernsehens fast jeden Abend das Wetter. Hier das Plädoyer des TV-Moderators für einen Klimaschutz, an dem sich jeder beteiligen kann.

wichtig. Kohlendioxid reflektiert in der Atmosphäre einen Teil der Wärmestrahlung, die vom Boden ausgeht und die sonst ins All abgestrahlt würde. Ohne CO₂ würden wir viel mehr Wärme ins Weltall abgeben und es wäre auf unserer Erde unwirtlich kalt – das Leben hätte kaum eine Chance. Pflanzen brauchen CO₂ für die Photosynthese, also ist Kohlendioxid ein wichtiger Baustein des Lebens auf der Erde. Aber der

In der Praxis ist es viel schwieriger, diese Veränderungen exakt vorherzusagen. Warum? Nun, eine derartig rapide Veränderung hat es in den vergangenen Jahr-millionen nicht gegeben. Wir haben keine Erfahrungswerte, und wir lernen jeden Tag dazu, wie verzahnt und vernetzt diese Welt ist – was alles zusammenhängt, was passiert, wenn man eine Sache ändert, wie viele andere Dinge sich ändern, an die man niemals dachte.

In den nächsten 20 Jahren kommen zwei Milliarden Menschen dazu

Jetzt fragt sich der ein oder andere: Na und, dann ändert sich das Klima halt, wir bekommen das schon irgendwie hin. Gute Idee, und, mit unseren technologischen Fähigkeiten ausgestattet, hätte auch ich vor 250 Jahren gesagt: Ja, kein Problem. Aber wir leben nicht mehr im 18. Jahrhundert. Wir sind nicht mehr weniger als zwei Milliarden Menschen auf dieser Erde. Wir können nicht mehr ins gelobte Land oder den Wilden Westen auswandern, wenn es bei uns ungemütlich wird. Aktuell leben auf dieser Erde 7,6 Milliarden Menschen, jeder besiedelbare Platz des Planeten ist besiedelt, und in den nächsten 20 Jahren werden noch mal zwei Milliarden Menschen dazukommen, also müssen wir, bildlich gesprochen, in zwei Jahrzehnten die Welt von 1930 noch mal zusätzlich dazubauen.

Immer mehr Menschen benötigen immer mehr Energie, immer mehr Lebensraum, immer mehr Lebensmittel und andere Ressourcen. Das ist bereits eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Das Letzte, was wir uns jetzt leisten können, ist ein Klimawandel: eine Situation, in der sich die Lebensbedingungen ändern, weltweit, dass Regionen unbewohnbar oder unfruchtbar werden, weil es dort zu trocken, zu nass,

CO₂-Gehalt der Atmosphäre befand sich Jahrtausende im Gleichgewicht. Und das bedeutet, dass die Klimaschwankungen der vergangenen Jahrtausende auf all die anderen Faktoren zurückzuführen sind, die ebenfalls das Klima verändern können – Vulkanausbrüche, die Sonne usw.

»Jedes Jahr nach dem Motto ‚Weiter wie bisher‘ wird unsere Lebensbedingungen in der Zukunft deutlich verschlechtern.«

Jetzt aber erhöhen wir Menschen den CO₂-Gehalt der Atmosphäre, und deswegen beginnt dieser Koloss, auf dem wir leben, sich ganz allmählich zu verändern: Die Luft wird wärmer, es steckt mehr Energie in der Atmosphäre, dadurch kann mehr Wasser verdunsten, die Luftströmungen können sich ändern, Unwetterereignisse können häufiger und heftiger ausfallen als bisher, und sie können in anderen Regionen stattfinden als bisher – das ist die einfache Theorie.

Was ist das eigentlich mit dem Klimawandel, und warum sollte mich das überhaupt kümmern? Ich falle einfach mal mit der Tür ins Haus: Ändert sich das Klima? Um es kurz zu machen, auf diese Frage gibt es nur eine korrekte Antwort, sie ist von *al-len* namhaften Wissenschaftlern weltweit in zigtausend unabhängig voneinander erstellten Forschungen bestätigt worden und selbst sonst so zaudernde Politiker aus allen Nationen der Erde stimmen dem zu: Der Klimawandel ist unstrittig. Wir können es messen, bereits seit vielen Jahren, und wir können auch seit vielen Jahren beweisen, dass der Großteil der Veränderung vom Menschen verursacht wird. Unser moderner Lebenswandel, unser Energieverbrauch, der uns unter anderem Wohlstand, eine enorme technologische Entwicklung, ein längeres Leben und mehr Gesundheit gebracht hat, basiert darauf, dass wir in kurzer Zeit Stoffe verbrennen, die die Erde über Jahr-millions mühsam gespeichert hat.

Beim Verbrennen entsteht CO₂, genauso wie beim Ausatmen, und dieses CO₂ ist in der Atmosphäre zunächst überlebens-

zu stürmisch, zu warm – einfach gesagt: anders wird.

Wir müssen mit unserem Planeten achtsam umgehen. Weil wir sonst darauf nicht überleben können. Und ich meine *wir*, nicht die Kinder unserer Kindeskinde. Der Wandel ist bereits im Gange. Wir erleben Veränderungen, und es sieht so aus, als wenn sich die Veränderungen beschleunigen werden. Es ist unvorstellbar wichtig, dass wir schnellstmöglich Weichen für die Zukunft stellen. Jedes Jahr nach dem Motto „Weiter wie bisher“ oder „Bisher war doch auch alles gut“ wird unsere Lebensbedingungen in der Zukunft deutlich verschlechtern. Und deswegen hat die „Fridays for Future“-Bewegung recht, haben die Schüler recht, dass sie deutlichere Weichenstellungen fordern.

Wir brauchen Entscheidungen

Kein Mensch mag Veränderungen, besonders wenn es grad so bequem ist. Mir geht es dabei nicht anders, und in vielen kleinen Entscheidungen versuche auch ich, den Status Quo noch irgendwie zu erhalten. Mein innerer Schweinehund ist aktiv, und die inneren Schweinehunde werden ganz bestimmt auch niemals Ruhe geben. Aber wir können sie uns nicht leisten.

Wir brauchen Entscheidungen, die inneren Schweinehunden keinen Raum mehr geben, Entscheidungen, die wirklich dafür sorgen, dass wir weniger CO₂ verursachen: durch eine Energiewende, durch eine nennenswerte CO₂-Steuer, damit jeder von uns (finanziell) spürt, wenn er sich gerade nicht klimagerecht verhält. Wir müssen unser Klima schützen, und wir müssen uns gleichzeitig auf die Veränderungen einstellen.

Das ist ein dickes Brett, das darauf wartet, von uns durchbohrt zu werden. Wir werden dabei eine Menge Fehler machen, auch die Politik wird sich nicht immer richtig entscheiden, denn gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Aber wir werden lernen und es besser machen. Wir müssen nur anfangen. Und zwar jetzt. Sind Sie dabei? ●

Thomas Ranft

Foto: Adobe Stock

„Gretas Mut und Kraft wirken ansteckend“



Foto: medio.tv/Schaulderma

Interview mit der landeskirchlichen Bildungsdezernentin OLKR Dr. Gudrun Neebe

? Was fasziniert Sie an der Person und an der Botschaft von Greta Thunberg?

Dr. Gudrun Neebe: Ich habe Greta im Fernsehen gesehen, als sie vor dem Klimagipfel in Katowice redete. Da stand eine 15-Jährige mit blonden Zöpfen vor Politikern aus aller Welt und vertrat ganz mutig ihre Position. Das hat mich total beeindruckt – dieser Mut und die Kraft, mit der sie auftritt, wirken ansteckend. Man hat versucht, sie zu destruieren, weil sie einen Asperger-Autismus hat. So what – das hilft ihr, ihre Position klar zu vertreten, weil sie sich nicht durch Emotionen irritieren lässt. Das hat der Leiter einer psychiatrischen Abteilung jüngst in einem Zeitungsartikel wunderbar erläutert.

? Halten Sie Greta für eine moderne Prophetin?

Neebe: Manche sagen, aus Prophezen spricht die Stimme Gottes. Ich weiß es nicht. Das weiß man ja oft erst hinterher. Johannes der Täufer oder die Propheten, die wir aus dem Alten Testament kennen, waren allesamt umstrittene Figuren. Das hat Greta mit ihnen gemeinsam: Sie sagt Dinge, die für viele richtig unangenehm sind. Propheten sehen in die Zukunft. Aber man muss ja in der Klimadiskussion kein Hellseher sein, sondern es ist durch wissenschaftliche Untersuchungen klar dargelegt, dass es nicht mehr fünf vor zwölf ist, sondern bereits mindestens fünf nach zwölf.

? Die Wirkung ist enorm – viele Schüler haben sich mit Schulstreiks angeschlossen.

Neebe: Ja, das hat sich dank der sozialen Medien ausgebreitet wie ein Lauffeuer. Die Jugendlichen kommunizieren miteinander und treten für diese Sache ein. Die Aktionen von „Fridays for Future“ werden getragen von einer Generation, der man nachsagt, sie lebe doch nur fröhlich in der Komfortzone, ihr sei letztlich alles egal, sie seien reine Egoisten, und es ginge ihnen

nur um ihre eigenen Ziele. Aber es ist doch so, dass die Jugendlichen einfach genauso gern in der Komfortzone leben wie wir Erwachsenen. Ich fände es spannend, mit ihnen über den Lebensstil zu diskutieren: Wie weit würdet ihr gehen, zu welcher Konsequenz seid ihr bereit?

? Wie sehen Sie das Schuleschwänzen am Freitag?

Neebe: Für mich gehört die Teilnahme an den Freitags-Demos zur politischen Bildung. Die Jugendlichen müssen abwägen, was es ihnen wert ist, was sie riskieren. Es wird sicher auch welche geben, die sich da einfach anschließen. Aber es gibt auch viele, denen klar ist, dass sie das Versäumte nacharbeiten und eventuell eine Klassenarbeit wiederholen müssen. Ich finde es gut, dass sie mit Entschiedenheit für diese Thematik eintreten. Das macht uns Oldies wach, das brauchen wir dringend. Im Übrigen hat das Bundesverfassungsgericht im sogenannten Brokdorf-Beschluss in den 1980er-Jahren geurteilt, dass jedem das Recht auf freie Meinungsäußerung und auf Versammlung zusteht.

? Ist „Fridays for Future“ eine Bewegung, die langfristig Veränderungen bewirken wird?

Neebe: Pfarrerrinnen und Lehrkräfte sagen mir: Die Jugendlichen sind total wach und merken jetzt, dass das, was hier besprochen wird, tatsächlich mit ihrem Leben zu tun hat. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, dass die Proteste nicht nur ein Hype sind, der sich wieder verflacht, sondern dass unsere Bildungsarbeit tatsächlich ernsthafte Schritte einleitet. Die Jugendlichen wollen die Erwachsenen zwingen, ihre Verantwortung ernst zu nehmen und Schritte zum Klimaschutz einzuleiten, die nachhaltig wirken. Die Bewegung darf keine Eintagsfliege werden. Sonst bringen wir uns am Ende um und machen unsere Welt völlig kaputt.

? Was können Kirche und Diakonie gegen den Klimawandel tun?



Foto: epd-bild

Greta Thunberg (16) ist eine schwedische Klimaschutzaktivistin. Ihr Einsatz für eine konsequente Klimapolitik findet international Beachtung. Die von ihr ausgelösten „Schulstreiks für das Klima“ sind inzwischen zur globalen Bewegung „Fridays for Future“ gewachsen. Mit Schulstreiks möchte sie erreichen, dass Schweden das Übereinkommen von Paris einhält.

Als Repräsentantin der internationalen Klimaschutzbewegung wurde sie vom amerikanischen Magazin *Time* in die Liste der 25 einflussreichsten Teenager des Jahres 2018 und in die Liste der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten des Jahres 2019 aufgenommen.

Kernposition Thunbergs ist, dass die Politik viel zu wenig für Klimaschutz tue und damit unverantwortlich handle, insbesondere gegenüber jungen Menschen. Sie fordert eine erhebliche Intensivierung der Klimaschutzbemühungen weltweit und will so lange weiterstreiken, bis ihr Heimatland Schweden die Treibhausgasemissionen um 15 Prozent pro Jahr reduziert.

Wikipedia

Neebe: Unsere Aufgabe ist es, vorbildhaft zu sein in der Art und Weise, wie wir einkaufen, wie wir bauen, für was wir eintreten. Das werden die Menschen sensibel wahrnehmen. Wir dürfen allerdings nicht Wasser predigen und Wein trinken. Wir müssen wirklich dafür einstehen. Und das ist manchmal nicht so ganz leicht, das tut auch weh, denn damit sind deutliche Einschnitte verbunden. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit



Meeri Weiß bei der „Fridays for Future“-Demo in Kassel

Es ist ihr ernst mit dem Klimaschutz

Die Schülerin Meeri Weiß aus Gudensberg organisiert den Schulstreik in Kassel mit

Neben dem Café in der Gudensberger Innenstadt steht ein riesiger schwarzer SUV. Darauf prangt ein Aufkleber: „Feinstaub-Terrorist“. Meeri Weiß, die kurze Zeit später eintrifft, fände das vermutlich nicht witzig. Der 16-Jährigen ist es, das wird sofort klar, ernst mit dem Klimaschutz, sehr ernst.

Die Schülerin gehört zu dem Team, das Woche für Woche unter der Überschrift „Fridays for Future“ Demonstrationen und Schulstreiks in Kassel organisiert. Wie so viele ihrer Generation hat Meeri sich von Greta Thunberg (siehe linke Seite) beeindruckt lassen. Ende Januar hatte sie eine Rede der Schwedin gehört: „Das hat mich irgendwie mitgezogen.“ Also nahm sie Kontakt zum Organisationsteam auf. Wöchentlich treffen sich die jungen Leute, aber auch an den übrigen Tagen der Woche sei sie mit dem Klimaschutz beschäftigt, sagt Meeri.

Die junge Frau redet schnell (und fragt zwischendurch, ob es zu schnell sei) und pariert Argumente gegen die Bewegung souverän. Dem Satz von FDP-Chef Lindner etwa, Klimaschutz sei etwas für Experten, entgegnet sie: „Hinter uns stehen mehr als 23.000 Wissenschaftler.“ Sie räumt ein, dass die Fridays-Bewegung ungeduldig sei, hält das aber für richtig: „Wenn

wir jetzt nicht handeln, wann dann?“ Es blieben noch zwölf Jahre, dann könne der Kipp-Punkt erreicht sein, nach dem die Lage unumkehrbar sein werde.

Ein Vorwurf lautet, die jungen Leute würden für Klimaschutz demonstrieren, aber munter um die Welt fliegen und durch ihren Lebensstil die Umwelt schädigen. Meeri Weiß ist seit eineinhalb Jahren Vegetarierin und erzählt von der Abholzung des Regenwaldes für die Rinderzucht. Vor ein paar Monaten ging sie einen Schritt weiter und wurde Veganerin – im Gudensberger Café bestellt sie grünen Tee.

*»Hinter uns stehen
23.000 Wissenschaftler.«*

Der jungen Frau ist klar, dass nicht immer alles mit der besten Klimabilanz zu schaffen ist. Sie wohnt in einem kleinen Stadtteil und muss sich manchmal mit dem Auto fahren lassen, Busse und Züge passen nicht immer. Doch gedankenlos ist sie nicht. Im Sommerurlaub will Meeri Weiß an die Ostsee reisen, mit dem Zug.

Neben den pauschalen Vorwürfen gegen die Bewegung wird die 16-Jährige auch persönlich manchmal angegriffen. „Öko-Tussi“ sei sie in der Schule schon mal

genannt worden, aber da stehe sie drüber. Schwieriger werde es schon, wenn Freundinnen sie und ihr Verhalten argwöhnisch beobachten: „Das tritt mich ziemlich tief“, sagt Meeri, ihre Entschlossenheit bremsst es aber nicht, sie kämpfe weiter.

Doch das Engagement für den Klimaschutz ist längst nicht nur anstrengend. „Ich habe viele neue Freunde gefunden, es eröffnet neue Welten“, erzählt Meeri. Und als bei einer Demonstration 2.500 Schüler kamen, war das ein besonderer Moment: „Das kann man nicht beschreiben, wie ich mich gefühlt habe. Da kommen einem fast die Tränen.“

Sie wundere sich manchmal selbst über das große Interesse, sagt Meeri. Für sie gilt Klimaschutz im Großen – mit konkreten Forderungen an Politik und Wirtschaft – wie im Kleinen, etwa wenn sie genau aufpasst, was ihre Mutter einkauft. Beruflich wolle sie nicht in die Politik, aber vielleicht Umweltwissenschaften oder etwas Ähnliches studieren. Ihr Ziel klingt idealistisch, aber nicht naiv: „Die Welt ein bisschen besser machen.“

Auf die Frage beim Abschied, ob sie schnell mit dem Auto nach Hause gefahren werden wolle, sagt sie: „Wenn ein Bus fährt, muss ich ihn auch nehmen.“ Und geht zur Haltestelle. ● *Olaf Dellit*

Weiß kauft ein

Ein Marktbummel mit dem Klimamanager

Der Tag beginnt mit einem kleinen Öko-Fauxpas: Weder Stefan Weiß noch ich haben einen wiederverfüllbaren Kaffeebecher dabei, also trinken wir den Espresso aus dem Pappbecher. Immerhin, merkt Weiß an, sind die Stäbchen zum Umrühren aus Holz, nicht aus Plastik.

Mit gutem Klima-Gewissen einkaufen, wer müsste das besser können als der Klimaschutzmanager der EKKW? Das war der Ausgangspunkt für die Verabredung zum gemeinsamen Marktbummel in Hanau, wo Pfarrer Stefan Weiß seit vielen Jahren lebt. Weiß ist mit dem Fahrrad zum Marktplatz gekommen, zwei Stoffbeutel hat er dabei.

An einem Obst- und Gemüsestand aus Oberissigheim lässt sich Weiß von Verkäufer Andreas Mickau Äpfel und Paprika abwägen, einzeln und unverpackt, versteht sich. Das würden die meisten Kunden so machen, sagt Mickau.

Stefan Weiß steuert auf den nächsten Stand zu und schwärmt unterwegs von den Forellen, die es dort zu kaufen gäbe. Allerdings ist er an diesem Mittwoch gar nicht da, an seiner Stelle steht ein Foodtruck für Hunde- und Katzenfutter.

Und dann wird es südhessisch. Der Pfarrer kauft Handkäs, der in beschichtetes Papier eingewickelt wird. Als der Vollkornbäcker erfährt, dass ein Pfarrer bei ihm einkauft, erzählt er von seinem Glau-

ben und zieht ein religiöses Buch hinter dem Tresen hervor. Der Markt, sagt Weiß später, ist auch ein „soziales Ereignis“.

Was bei Obst, Gemüse und Brot relativ einfach geht, ist bei eingelegten Oliven und Knoblauchpasten schwieriger: sie in mitgebrachte Gefäße zu füllen. Da wird es mit der Hygiene kompliziert. Die Stadt Hanau wolle plastikfrei werden, erzählt Jörg Münster, der solche Dinge verkauft. Er überlege nun, wie das gehen könne mit den Kundengefäßen. „Es gibt“, sagt er, „noch Diskussionsbedarf.“

Bei den Erdbeeren – natürlich aus der Region – muss Weiß die Tüte abwehren: „Bitte kein Plastik!“ Er schiebt die Kartonschale in die Einkaufstasche und zieht weiter zum Wildfleisch-Stand. Er sei kein Vegetarier, esse aber selten Fleisch, und dann sehr bewusst. „Mehr Bio als bei Wildfleisch geht nicht“, sagt Verkäuferin Anette Prasch. Günstig ist es allerdings nicht, Weiß zahlt für 100 Gramm Wildschweinschinken mehr als vier Euro. Dafür sei es aber das einzige Fleisch, das er diesmal einkaufe.

Im Weltladen, in dem an diesem Tag Karin Henschel und Gerhild Scharf ehrenamtlich Dienst tun, erwirbt Weiß Erdnussbutter und eine Tafel Schokolade – aus fairem Handel natürlich. Richtig regional wird es dann ein paar Ecken weiter, wo die Kelterei Stier aus Bischofsheim seit 2016 einen Laden betreibt. Apfelwein – hier sagt man „Äppler“ –, Cidre, Säfte, Kochkäse, Essig, alles selbstgemacht. Die Getränke gibt es in Pfandflaschen, die, wie Mitarbeiter Moritz Salewski erzählt, im Betrieb selbst gespült und wieder befüllt werden.

Pfarrer Weiß packt die Einkäufe in die Satteltaschen seines Fahrrads um. Sein Fazit: Man brauche schon Zeit für den Wochenmarkt, räumt er ein. Und: „Der Markt ist nicht billig, aber man kauft gezielt und kleinere Mengen ein.“ Ihm sei klar, dass nicht jeder immer so einkaufen könne. Er sei nicht dogmatisch und nehme auch mal selbst eine Plastiktüte, wenn es nötig sei. Aber eines erwarte er doch: Dass die Menschen über ihr Einkaufsverhalten nachdenken. ●

Olaf Dellit

Beim Einkauf: (rechts von oben) am Gemüsestand, beim Bio-Bäcker, am Erdbeerstand, Karin Henschel und Gerhild Scharf im Weltladen sowie zweimal der Apfelwein-Laden



Fotos: mediotv/Dellit

Öko und fair muss es sein

Der Marburger Umweltbeauftragte Thomas Arndt wurde für regionalen Einkaufsführer ausgezeichnet

Der terrassierte Garten am steilen Marburger Schlossberg zeigt etwas von Thomas Arndts Leidenschaft: Möhren und Schwertlilien, Salat und Lavendel – Nutz- und Zierpflanzen gedeihen bunt gemischt. „Ich bin ja kein Gemüsebauer“, lächelt der Landschaftsgärtner, der seit 25 Jahren in der Calvinstraße wohnt. Aber trotzdem probt er hier und anderswo den Einstieg in die Selbstversorgung. Zusammen mit 14 anderen „Urban Gardeners“ hat der 60-Jährige – ebenfalls am Schlossberg – einen Gemeinschaftsgarten angelegt. Dort hat er seine erste Zucchini geerntet, wie er stolz erzählt.

Aber es geht nicht allein ums Essen. Tieferer Sinn des Projekts ist ein sozialer Prozess, erklärt Arndt. Einfach zusammen anbauen und ernten, wäre zu wenig. Arndt will in nachbarschaftlicher Harmonie die Natur im Garten erleben und begreifen. „Das wäre eine tolle Idee auch für Kirchengärten“, schwärmt Arndt.

Seit 2005 ist er ehrenamtlicher Umweltbeauftragter im Kirchenkreis Marburg. Von seinen kreativen Ideen für einen schöpfungsgemäßen Umgang mit den Ressourcen der Natur hat er in dieser Zeit nicht wenige in die Tat umgesetzt. Gerade berät er die Evangelische Studentengemeinde (ESG) beim Anlegen eines kleinen

Nutzgartens auf dem weitläufigen Grundstück rund um das Wohnheim am Ortenberg. Die Studenten waren dankbar für seine Tipps.

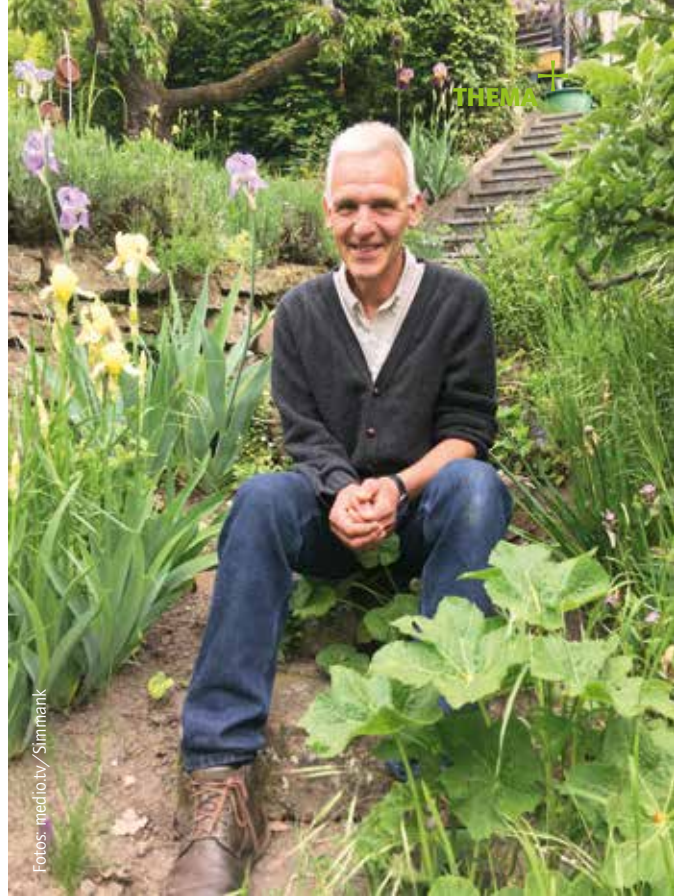
Umfangreichere Hinweise für ein ökologisches und faires Konsumverhalten gibt Thomas Arndt mit seinem „Ökofairen Einkaufsführer“ für die Region Marburg. Die Broschüre, die neben vielen Adressen auch Energiesparhinweise für Kirchengemeinden enthält, ist nun schon in mehreren Auflagen erschienen. Nicht zuletzt für dieses Werk wurde Arndt im vergangenen Jahr mit dem Umweltpreis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ausgezeichnet.

Über den Kirchenvorstand der Universitätskirche kam er zu dem Job als Umweltbeauftragter. Sein Anliegen war es von Anfang an, im Sinne einer nachhaltigen Wirkung möglichst viele im Umweltbereich tätige Akteure miteinander zu vernetzen. Themenbezogene Gottesdienste in Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Greenpeace, BUND und Foodsharing-Initiativen gehören bei ihm deshalb fest ins Programm. Berührungspunkte von linken

und kirchlichen Gruppen will er beidseitig abbauen. „Wichtig ist es, glaubwürdig zu sein, dann klappt es mit gemeinsamen Aktionen“, so Arndts Erfahrung.

Als Gärtner beobachtet er seit einiger Zeit mit Sorge die lauen Winter und die heißen Sommer. Klimaschutz und schadstofffreie Fortbewegung genießen für ihn deshalb Priorität. Seine nächste Vision: ein elektrisches Lastenrad für die Kirchengemeinde – „damit kann man auch im bergigen Marburg viel ausrichten.“ ●

Lothar Simmank



Im heimischen Garten: „Gemüse selbst anbauen macht Spaß.“ Den Einkaufsführer kann man downloaden unter <http://universitaetskirche.de/downloads/Oekofairen-Einkaufsratgeber.pdf>

Der ökologische Fußabdruck

Ober Lebensmittel, Kleidung, Energie und Baumaterial oder schlicht die Luft zum Atmen – unser ganzes Leben hängt davon ab, was die Natur uns bietet. Aber wie viel können die Ökosysteme uns zur Verfügung stellen? Und wie viel nutzen wir? Was müssen wir tun, damit alle Menschen auf der Erde gut leben können? Bei der Beantwortung der Fragen hilft der ökologische Fußabdruck.



„Brot für die Welt“ hat einen interaktiven Test zum Thema „ökologischer Fußabdruck“ entwickelt. Wer sich auf die Fragen einlässt, kann am Ende seinen persönlichen Fußabdruck in der Maßeinheit „globale Hektar“ (gha) ablesen. Zudem bekommt man einfache Tipps, wie man seinen Fußabdruck verringern und so einen Beitrag zur Gerechtigkeit auf dieser einen Welt und zum Schutz der Erde leisten kann. www.fussabdruck.de

Albanien: Das Nordkorea Europas?



Das Balkanland gehört zu den ärmsten Regionen, kann aber mit schöner Natur glänzen

Albanien galt bis Anfang der 1990er-Jahre als das Nordkorea Europas: abgeschottet, isoliert, regiert von einem Diktator, der aus Angst vor einem Angriff überall im Land Bunker bauen ließ und sämtliche Religionen verbot. Diese Zeiten sind Gott sei Dank längst vorbei, doch haben die großen Reiseveranstalter das Land – anders als etwa Kroatien – noch nicht entdeckt.

Schon die Anreise ist atemberaubend schön: Nach zweieinhalbstündiger Fahrt mit der Fähre „Alpin“ über den zu einem langgestreckten See aufgestauten Fluss Drin taucht man hinter der kleinen Stadt Bayran Curri in eine andere Welt ein. Da die Grenzen zu den Nachbarstaaten Kosovo und Montenegro nicht weit sind, war es normalsterblichen Albanern früher verboten, dorthin zu reisen. Und so kommt der Fortschritt erst jetzt langsam hierher. Im Valbonatal, wie sich die Gegend nennt,

scheint an manchen Orten die Zeit stehen geblieben zu sein. Es gibt zwar eine neue Straße, Gästehäuser und einige wenige Hotels und Restaurants. Geschäfte oder gar Andenkenläden aber sind weit und breit nicht zu finden.

Ein Hotelier, der sogar deutsch spricht, betreibt nebenbei eine kleine Forellenzucht und bringt die Fische abends frisch auf den Tisch. Butter und Marmelade beim Frühstück sind nicht in Plastik abgepackt. Und falls die Kuh des Butter- und Milchlieferanten gerade ein Kälbchen bekommen hat, muss auch schon mal mit Margarine vorlieb genommen werden.

Unterwegs in den Bergen und an deren Füße finden sich verwunschene Friedhöfe wie aus alten Draculafilmen, verfallende Hausruinen, aber auch viele noch in Betrieb befindliche kleine Höfe. Weiter oben in den Bergen hausen Wölfe und Bären. Eher begegnet der Wanderer aller-

dings frei laufenden, wachsamen Hühnern. An stärker begangenen Routen, die erst allmählich beschildert werden, findet sich gelegentlich auch ein aus Holzplanen zusammengehauener Unterstand, in dem es für einen kleinen Obolus gekühlte Getränke gibt. Als nachhaltiger Külschrank dient ein Trog, gespeist mit eiskaltem Quellwasser. Und auf Nachfrage wird überall auch selbst gebrannter Schnaps angeboten.

Anders als in manchen Teilen des Balkans leben in Albanien Moslems und Christen in Frieden miteinander. Kirche und Moschee sind in den kleinen Orten oft in Rufweite. Und obwohl die Muslime in der Mehrheit sind, stehen in vielen Städtchen Statuen der „Nationalheiligen“ Mutter Theresa. Auch der einzige internationale Flughafen bei Tirana, der etwa die Dimension von Kassel-Calden hat, trägt ihren Namen. ● *Christian Prüfer*



Valbonatal



Fähre über den Drin



Naturkühlschrank



Abenteuerliche Wanderwege

Fotos: Christian Prüfer



Nordsee: Durchhalten auf dem Deich

Wieso ein schöner Tag auch schmerzhaft sein kann – von den kleinen Momenten

Nach zehn Kilometern formt sich eine Frage: Kann ich den *blick*-Lesern das hier wirklich als „schönen Urlaubstag“ schildern? Soeben hat mein rechter Fußballen sein Veto gegen die Langstrecken-Wanderung eingelegt und angekündigt, aus Protest nun eine Blase anzulegen. Der linke Fuß tut es ihm gleich.

Es ist einer dieser Pläne, die mit „Das wollte ich schon immer mal machen“ beginnen, aber häufig in diesem Stadium stecken bleiben. Ich wollte also schon lange an der Nordseeküste von Norden-Norddeich bis Wilhelmshaven wandern, mit Zelt, Schlafsack, Isomatte und Klamotten auf dem Rücken. Kinderbetreuung war organisiert, Urlaubstage auch – also los! Das einzige Problem: Wegen Feiertagen und Familienfeiern blieben nur vier Wandertage für die 100 Kilometer, die erste Etappe war mit knapp 35 Kilometern sehr ambitioniert geplant, vorsichtig ausgedrückt.

Die ersten Schritte, die ersten Kilometer laufen wie gewünscht: links die Nord-

see, unter meinen Schuhen der Deich, vor mir Schafe, gegen mich der raue Wind – großartig! Als ich hinter dem Schriftzug „das fröhliche Wellness-Hotel“ griesgrämige Gesichter beim Frühstück sehe, freue ich mich, draußen zu sein.

Der Vorabend der ersten Etappe war wunderbar. Die Bahnfahrt bis Norddeich war reibungslos verlaufen, das Zelt stand, auf dem Campingplatz gab es eine gute Pizza – vor allem hatte ich Zeit und Muße, eine gute Stunde am Meer zu sitzen, bis die Sonne versunken war (Foto oben).

Doch nun Schmerzen, obwohl die Wanderschuhe eingelaufen sind. Vielleicht sind die neuen, hochgelobten Wandersocken doch nicht so gut oder einfach, wie Freunde später meinen, zu dick. Gegen Mittag steht ein Schild am Wegesrand, ein Wegweiser zu einem Kiosk mit dem Zusatz: noch elf Kilometer bis Dornumersiel. Auf dem nächsten Wegweiser hat sich diese Zahl auf 15 erhöht, was geografisch unsinnig, aber gute Werbung ist. Und dann

die Bude: Fischbrötchen! Und Cola! Die beste der Welt!

Ein schöner Urlaubstag also? Jedenfalls kein perfekter, dafür sind die Strapazen zu groß. Aber ein Tag der vielen schönen Momente. Wie etwa, als mir auffällt, dass die für den Deich zuständige Stelle Deichacht und nicht etwa Deichwacht heißt. Auf etwas achten, das klingt doch viel schöner als etwas zu bewachen.

Oder die Schafe und die kleinen Lämmchen, die zu Hunderten die Deiche bevölkern und den Weg freimachen, wenn man näher kommt. Nur die Halbstarken bleiben stehen und starren mich unverwandt an – Showdown! Doch in letzter Sekunde suchen auch sie das Weite, jedes Mal. Oder die aufflatternden gelben Vögel, die ich mangels Fachwissen Zitronenfinken nenne (tatsächlich waren es wohl Schafstelzen).

Die kleinen Momente machen diesen Tag schön – vielleicht ist das wie im Leben überhaupt. Einer der schönsten: die Last absetzen. ●

Olaf Dellit



Fotos: medio.tv/Dellit

Sich dem Wetter entgegenstemmen

Schritt für Schritt durch den tropfenden Zauberwald – Wandern in den Vogesen



So so, Sie möchten also von einem schönen Sommertag in den Vogesen berichten? Na, da bin ich gespannt. Als wir damals dort waren, hat es nur geregnet.“ – Ich höre, was Sie denken, liebe Leserin, lieber Leser! Und ja, auch wenn ich dort bin, regnet es oft. Ich bin jedes Jahr dort, und ich habe schon hinreichend Regen mitbekommen. Vielmehr, die imposantesten Regen-, Gewitter- und Weltuntergangshagel-Tage habe ich tatsächlich in den Vogesen erlebt, auf einer Höhe von 1.083 Metern in einer alten Ferme – so nennt man dort die Bauernhäuser –, die früher auch eine Käserei war.

Man mag mich eine Laune-Verderberin nennen, denn „schöner Sommertag“ heißt für mich nicht, dass kein Wölkchen den Himmel beflaggt. Oder dass man beim ersten Nieselregen schon einen Flunsch ziehen muss. Es sind die Sommertage, die vielleicht auf eine große Hitze folgen, oder die einfach von sich aus kühl und nass sind. Die feuchte Atlantikluft muss sich hier halt abregnen, dazu liegen die

Berge ideal; das ist ein Naturgesetz. Gut, ein heißer Tee ist getrunken, der Himmel düsterbewegt. Vom puren Rumsitzen wird man auf der Hütte nicht warm. Und wer will im Juli gern morgens den Holzofen anschmeißen?

Raus geht es, mit allem am Körper, was Rucksack und Fundus hergeben, Cape und Handschuhe willkommen, lange Unterhosen nicht ausgeschlossen. Wohin? Eigentlich egal. Die Sicht kann weit sein über die kahlen Höhen in die Ferne des Rheintals, hin zum Schwarzwald. Oder man erkennt die Hand vor Augen nicht, weil der Nebel einen von jetzt auf gleich komplett einhüllt und man Schritt für Schritt durch tropfenden Zauberwald tappt.

Hauptsache, nun unterwegs zu sein und sich dem Wetter ein wenig entgegenzustemmen. Altbekannte Pfade bergauf, den köstlichen Duft des Grüns einsaugen, Kräuter und Blüten intensiv riechen, dem federnden Boden aus Magerwiesen oder Tannennadeln mit ebenso federnden Wanderschuhritten begegnen. Irgend-

wo oben ankommen, den nassen Rindern unter Bäumen beim Grasenzusehen.

Dann kommt Appetit auf. Nein, eigentlich ist es waschechter Bärenhunger je näher wir der Nachbarferme mit ihrem reichhaltigen „Melkermenu“ kommen! Eine Stunde später und gestärkt durch Fleischkuchen oder Kassler mit Sauerkraut, belohnt uns der Nachmittagschimmel mit einem intensiven Regenbogen – ja gut, es plätschert halt noch immer von oben. Aber was für ein Anblick!

Müde Kinder werden ab nun mit Geschichten bei Laune gehalten. Die Erwachsenen wissen, dass zu Hause in Kürze ein prasselndes Feuer und ein wärmender Schnaps den wetterintensiven Marsch abschließen werden. Und dann: das warme, trockene Bett! Herrliche Aussichten. Wenn dazu noch ein krachendes Gewitter die Gemütlichkeit steigert, das Trommeln aufs Blechdach in den Schlaf geleitet, träumt es sich leicht: Vielleicht kommt morgen die Sonne? ●

Anne-Kathrin Stöber

Mittsommer in Schweden

Sich auf eine Jahreszeit so richtig freuen – das können die Nordländer am besten

Ein paar Mal haben wir es geschafft, punktgenau zum Mittsommernfest in Schweden oder in einem anderen skandinavischen Land zu sein. Zur Sommersonnenwende, die dieses Jahr auf den 22. Juni fällt, herrscht dort immer eine besondere Stimmung, die das ganze Land verzaubert. So wie man sich bei uns auf weiße Weihnachten freut, fiebern die Schweden ihrem Jahreshöhepunkt entgegen. Nur ist der eben nicht mit Schnee und dem Stern in der Heiligen Nacht verbunden wie hierzulande, sondern gefeiert werden im Norden die grüne Natur und die Weißen Nächte, in denen die Sonne nicht richtig untergeht.

Man kennt es aus Astrid Lindgrens Büchern und Inga Lindströms Filmen: „Mittsommarn“ ist Idylle pur. Erwachsene und Kinder treffen sich am Maibaum, essen und trinken unter freiem Himmel. Es wird viel gelacht, müde ist auch um Mitternacht noch keiner. Anrührend, wenn sich Mädchen zum Tanz bunte Blumenkränze ins Haar binden. Natürlich, es kann an Mittsommer auch mal regnen. Und auch der Alkohol fließt in Strömen. Touristen, die sich auf das Fest einlassen und nicht je-

des Glas mittrinken, erleben eine heitere und freudige Stimmung, auch weil diese Zeit die Einheimischen unmittelbar in die langen Sommerferien überleitet.

Was mir daran gefällt? Dass Mittsommer in Schweden kein inszeniertes Touristenevent und schon gar keine Ikea-Verkaufsaktion ist. Dieser Feiertag gehört ganz einfach zur Lebensart und wird von niemandem ignoriert. Die leergefegten Städte beweisen es: Alle sind irgendwo auf dem Land, sitzen an Bootsanlegern und auf Holzbänken unter wehenden Fahnen und lassen es sich mit Familie und Freunden wohl sein.

In einem Land, dessen Hauptstadt im Winter bereits um drei Uhr nachmittags dunkel ist, muss man sich über solche „Sonnenanbeter“ eigentlich nicht wundern. Logisch, dass die Schweden ihre wenigen hellen Sommernächte ausgelassen feiern. Denn die einigermaßen warme Jahreszeit ist Ende August schon wieder vorbei. Das Wetter spielt für die Gemütslage eine große Rolle. In der dunklen Jahreszeit ist die Winterdepression weit verbreitet. Das wahre Leben findet im Sommer statt. Und Mittsommer setzt den Startpunkt – ein kosmi-

scher Festtag, der der Schöpfung huldigt. Die Liebe zur Natur bekommt an diesem Tag eine fast spirituelle Qualität, auch wenn sehr bodenständig gefeiert wird.

Die Festtagsatmosphäre an Mittsommer hat für Urlauber allerdings auch ihre Kehrseiten. Mir fällt der 24. Juni 2011 ein: Ein falunrotes Holzhaus am See mitten im Wald – die Familie ist vollzählig und freut sich an Räucherfisch, Kartoffeln und Bier. Plötzlich jault der Hund auf, der beim Stöbern im Garten offensichtlich mit der Schnauze auf eine Biene gestoßen ist. Blitzschnell schwillt der Stich an. Sieht gefährlich aus – nichts wie hin zum nächsten Tierarzt! Doch der ist nach einer rumpeligen Fahrt über Schotterstraßen nicht anzutreffen. „Geschlossen“, steht an der Praxistür. Alles wie ausgestorben. Erst nach längerer Recherche und Suchfahrt erreichen wir in der nahegelegenen Stadt eine Tierklinik, aber auch die hält an diesem Tag kein Personal vor. Nach zwei Stunden: Entwarnung, die Schwellung geht von allein zurück. Mittsommer kann nun auch für den Hund zu einem entspannten Festtag werden. ●

Lothar Simmank



Kirchliche Unterstützung für „Fridays for Future“-Bewegung



Ökumenisches Netzwerk
Klimagerechtigkeit

Die weltweite „Fridays for Future“-Bewegung für mehr Klimaschutz erhält kirchlichen Beistand. Der Aufruf „Churches for Future“ des Ökumenischen Netzwerks Klimagerechtigkeit wird unterstützt von 16 Kirchen, kirchlichen Einrichtungen und Organisationen. Teilnehmer sind unter anderen Ruth Gütter, EKD-Referentin für Fragen der Nachhaltigkeit, die beiden evangelischen Kirchen in Hessen sowie der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, das katholische Hilfswerk Adveniat, die Evangelische Kirche der Pfalz und das Bistum Speyer. Die Mitglieder der Kirchen und kirchlichen Organisationen des Netzwerks werden dazu aufgerufen, ihr Engagement für Klimagerechtigkeit im persönlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Leben deutlich zu verstärken.

Neben Fürbitten für die Teilnehmer der „Fridays for Future“-Demonstrationen regt das Netzwerk an, regional den Kontakt mit Initiatoren zu suchen. Ziel sei es, zu erfahren, welche Unterstützung durch Kirchen, kirchliche Organisationen und Initiativen gewünscht sei. In dem 2018 gegründeten Ökumenischen Netzwerk Klimagerechtigkeit haben sich bisher 21 katholische Bistümer, evangelische Landeskirchen, kirchliche Organisationen und Initiativen sowie Entwicklungsorganisationen zusammengeschlossen. *epd*

Bald blüht ihnen was

Nicht nur fordern, sondern selbst etwas tun – das hat sich der Kirchenvorstand Ihringshausen vorgenommen. Ende Mai begannen die Arbeiten für eine Blühwiese rund um die Kirche. Nach den Vorarbeiten durch eine Gartenbaufirma und der Aussaat mit Hilfe von Ehrenamtlichen beginne das Warten, sagt Egbert Weisheit vom KV (Foto). Welche Samen tatsächlich zu Blumen würden und welche von Vögeln weggepickt werden, wisse man noch nicht: „Wir hoffen auf das, was werden wird.“ Die Blüten sollen Insekten als Nahrung dienen und diese wiederum Fledermäusen. Deswegen seien auch abendblühende Pflanzen gesät worden, denn Fledermäuse sind bevorzugt am Abend unterwegs. Die Kosten würden durch die Photovoltaik-Anlage gedeckt, die seit mehr als 20 Jahren auf dem Pfarrhaus laufe. Damals sei festgelegt worden, dass ein möglicher Ertrag wieder in die Ökologie investiert werden müsse. Kein Wunder, dass die Gemeinde das kirchliche Öko-Zertifikat „Grüner Gockel“ erworben hat, laut Weisheit als einzige in Kurhessen-Waldeck. *Olaf Dellit*



Fakten statt Behauptungen

Klimawandel? In der öffentlichen Debatte und im privaten Austausch sind dazu unterschiedliche und teils widersprüchliche Aussagen zu hören. Auf der Internet-Plattform www.klimafakten.de wird erklärt, was dem aktuellen Stand der weltweiten Forschung entspricht – und was nicht. Nach dem Motto: **Fakten statt Behauptungen.**



Salz der Erde

Der Ökumenische Schöpfungstag findet am 6. September dieses Jahres statt. Das Motto lautet: „Salz der Erde“. Die zentrale Feier ist in Heilbronn auf der Bundesgartenschau. Dort gibt es große unterirdische Salzvorkommen. In Hessen wird der Schöpfungstag bereits am **1. September im Schlosspark von Gelnhäusen-Meerholz** gefeiert. Nach einem „Schöpfungsmarkt“ (ab 11 Uhr) findet um 14 Uhr ein Gottesdienst mit Bischof Gerber und Pröpstin Kropf-Brandau statt. Infos und Material im Internet unter www.schoepfungstag.info

Klima-Kollekte

Ihre Emissionen berechnet die App Klima-Kollekte kostenlos und berät Sie zu Reduktionsmöglichkeiten. Verbleibende Emissionen können Sie über Projekte der Klima-Kollekte im Bereich erneuerbare Energien und Energieeffizienz ausgleichen. Stiftung Warentest hat 2018 im Test zu „Freiwillige CO₂-Kompensation“ die Klima-Kollekte mit dem Qualitätsurteil „sehr gut“ ausgezeichnet. www.klima-kollekte.de





Foto: medio.tv/Schaulderma

Erste Kindersynode in Kurhessen-Waldeck Kinder wollen mehr Freude und witzige Predigten

Die zur Kindersynode versammelten Kita-Kinder ließen 80 bunte Luftballons in den Himmel über Hofgeismar aufsteigen

Mehr Freude, frische Luft, Farbe und witzigere Predigten – das sind einige der Forderungen, die Kinder bei der ersten Kindersynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck formuliert haben. Präses Dr. Thomas Dittmann nannte diese Stichworte in einer Bilanz der Kindersynode, die am Tag vor der Synode der Erwachsenen in Hofgeismar stattfand. 80 Kinder waren als Delegationen von neun Kindertagesstätten und zwei evangelischen Grundschulen angereist.

Ernst gemeint

Bunt und fröhlich ging es im Synodalsaal zu. Dort, wo sonst Delegierte an langen Tischreihen sitzen, lagen jetzt Kissen auf dem Boden, es gab Musik und viel Spaß. Doch die Kindersynode ist kein Spiel, sondern sehr ernst gemeint, wie die Verantwortlichen deutlich machten. Es sei wichtig, den Kindern das Wort zu erteilen und ihre Anliegen zu hören, betonte Regine Haber-Seyfarth, Abteilungsleiterin Kindertagesstätten der Diakonie Hessen. Dazu gehöre auch eine Resonanz der Landessynode, der die Anliegen der Kinder vorgelegt werden. Ein Zeichen dafür war auch, dass Bischof Dr. Martin Hein und Präses Dittman zur Kindersynode gekommen waren, um vor Ort mit den Kindern zu reden.

Im Vorfeld hatten die Gruppen in den Kitas und Grundschulen am Gemeinde-entdecker-Projekt teilgenommen und ihre Kirchengemeinde vor Ort erkundet, etwa das Kirchengebäude und die Arbeit des Kirchenvorstands, aber auch den Friedhof oder die Kirchenmusik. „Die Kinder haben gemerkt, dass sie eine Stimme haben und gehört werden“, sagte Melanie Busch von der Villa Kunterbunt in Hofgeismar.

So hatten Kinder der Einrichtung festgestellt, dass die musikalischen Angebote für sie erst ab dem Grundschulalter beginnen, nun soll ein neuer Kinderchor entstehen. Außerdem bemängelten sie, dass sie die Hofgeismarer Kirchenglocken zwar hören, aber nicht besichtigen konnten. Ergebnis: Es wurde ein Nachmittag mit Kirchturbesteigung organisiert.

Fachsimpeln mit dem Bischof

Dr. Gudrun Neebe, Bildungsdezernentin der EKKW, betonte die Bedeutung der evangelischen Schulen und Kitas. Sie leisteten viel mehr als religiöse Bildung, etwa indem sie eine Gemeinschaft auf christlichem Fundament böten. Außerdem seien sie Orte der sozialen Gerechtigkeit: „In unseren Kitas begegnen sich alle Milieus.“ Daher sei für sie ganz klar, dass gerade auch in sozialen Brennpunkten evangelische Kitas bestehen müssten und keinesfalls aufgegeben werden dürften.

Bischof Hein nutzte die Gelegenheit unter anderem, um mit einer Grundschülerin über Füllfederhalter zu fachsimpeln, wie er im Pressegespräch erzählte. Es sei aber auch um die Lieblingsfächer des Mädchens gegangen, unter anderem war das Mathematik – was der Bischof in seiner Schulzeit ganz anders empfunden hatte, wie er gestand. Hein freute sich über die Ernsthaftigkeit, mit der die Kinder in Hofgeismar bei der Sache waren. Als ein Kind das Mädchen aus dem Gespräch wegholen wollte, habe dieses entgegnet: „Nein, ich spreche gerade mit dem Bischof.“

Demnächst eine Jugendsynode

Als sichtbares Zeichen ließen die 80 Kinder zum Ende der Synode bunte Luftballons in den Himmel über Hofgeismar aufsteigen, bevor eine Andacht und die Heimreise den Synodaltag beschlossen.

Eine weitere Kindersynode ist derzeit nicht in Planung, es werde aber über ähnliche Konzepte auf Kirchenkreis-Ebene nachgedacht, sagte Haber-Seyfarth. Die letzte Kindersynode solle es jedoch nicht sein, erklärte Neebe. Zunächst werde etwas anderes vorbereitet: eine Jugendsynode. Für diese wird sicherlich analog das gelten, was der Bischof für die Jüngsten so formuliert hat: „Man muss Kinder ernst nehmen, aber Kinder auch Kinder sein lassen.“ ●

Olaf Dellit



Foto: mediotv/Schauderna

Prof. Dr. Beate Hofmann wurde von der Synode in Hofgeismar zur neuen Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gewählt

Kurhessische Bischofswahlsynode

Höhepunkt der Frühjahrssynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck war am 9. Mai die Wahl einer neuen Bischöfin: Bereits im zweiten Wahlgang wurde die 55-jährige Diakoniewissenschaftlerin Prof. Dr. Beate Hofmann (Bielefeld) mit 78 Stimmen der insgesamt 84 anwesenden Synodalen gewählt. Hofmanns Mitbewerberin, die Herborner Pröpstin Annegret Puttkammer, hatte ihre Bewerbung zuvor zurückgezogen, nachdem sie im ersten Wahlgang lediglich 25 Stimmen gegenüber 56 Stimmen für Hofmann erreicht hatte.

Neue Bischöfin

Beate Hofmann zeigte sich in einer ersten Reaktion von der Wahl überwältigt. „Sie haben mir den Schlüssel zu einer Tür zu einem neuen Lebensabschnitt anvertraut“, sagte sie, zugleich ein Schlüssel für eine Schlüsselfunktion in der EKKW. „Ich werde das Amt mit Demut und Mut und mit Offenheit für Gottes Geist und seine erneuernde Kraft angehen“, erklärte sie.

Im Eröffnungsgottesdienst hatte Prälat Bernd Böttner angemahnt, dass Kirche sich nicht nur um sich selbst drehen dürfe. „Sind wir Kirche für andere oder nur Kirche für uns? Sind wir eine Kirche, die sich

nur mit sich selbst beschäftigt und um sich selbst kreist, oder sind wir Salz der Erde und Licht der Welt?“, fragte er.

Präses Dr. Thomas Dittmann wies vor Beginn der Wahl darauf hin, dass 2019 in fünf Landeskirchen ein neuer Bischof oder eine neue Bischöfin gewählt werde. Außerdem fänden in Kurhessen-Waldeck Kirchenvorstandswahlen statt, auch die Europawahl stehe kurz bevor.

Integraler Personalbericht

Laut einem gemeinsam von Prälat Bernd Böttner und Vizepräsident Dr. Volker Knöppel vorgelegten Personalbericht standen zum Stichtag 31. Dezember 2018 genau 10.106 Mitarbeiter in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis zu einer Körperschaft innerhalb der EKKW, davon 825 Pfarrer. Von großer Bedeutung seien zudem rund 40.000 Ehrenamtliche, so die beiden Personaldezernenten.

Eine wesentliche Zukunftsaufgabe werde es sein, den Spagat zwischen Personalabbau und gleichzeitigem Intensivieren der Maßnahmen zur Personalgewinnung zu bewältigen, heißt es in dem Bericht weiter. Zudem müsse die Zusammenarbeit aller kirchlichen Akteure in multiprofessionellen Teams weiterentwickelt werden. Aus

Einzelkämpfern müssten Teamplayer werden. „Die Zeiten möglichen Einzelkämpfertums sind endgültig vorbei, ebenso die Zeiten der engen hierarchischen, teilweise bevormundenden Mitarbeiterführung“, heißt es in dem Bericht.

Neue Finanzverfassung

Der Synode wurden zudem die Eckpunkte einer neuen Finanzverfassung vorgestellt, die 2022 in ein Gesetz münden soll. Sie sieht unter anderem eine Stärkung der Eigenverantwortlichkeit von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen vor. Geplant ist, den kirchlichen Körperschaften eine größere Steuerungs- und Entscheidungsfreiheit nahezu losgelöst von finanziellen Zweckbindungen zu übertragen.

Nur noch 14 Kirchenkreise

Schließlich wurde noch die Fusion mehrerer Kirchenkreise beschlossen. Zum 1. Januar 2020 sollen sich demnach die Kirchenkreise Hersfeld und Rotenburg, Hofgeismar und Wolfhagen, Gelnhäusen und Schlüchtern, Fritzlar-Homberg, Melsungen und Ziegenhain sowie Eschwege und Witzenhausen zusammenschließen. Die Zahl der Kirchenkreise in der EKKW wird damit auf 14 sinken. ● *epd*

„Ich wünsche mir ein Klima des Vertrauens“

Organisationskultur in der Kirche: Interview mit der designierten Bischöfin Beate Hofmann

? Zunächst einmal: Herzlichen Glückwunsch zur Wahl! Im April haben Sie in der Evangelischen Akademie Hofgeismar über „Unternehmenskultur in Kirche und Diakonie“ referiert und auf die Rolle von Führungskräften als „Ankermenschen“ hingewiesen. Sind Sie jetzt solch ein Ankermensch für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck?

Prof. Dr. Beate Hofmann: Ankermenschen prägen die geistliche Kultur in einer Organisation. Das werde ich als Bischöfin in dieser Kirche sicher auch in besonderer



Foto: mediotv/Schauderna

Tritt am 29. September 2019 die Nachfolge von Bischof Martin Hein an: Beate Hofmann

Weise öffentlich tun. Die Menschen werden auf mich schauen und fragen: Steht sie auch zu dem, was sie sagt? Ist sie authentisch? Aber ich bin ja nicht die einzige, da gibt es viele andere Ankermenschen, nicht zuletzt die Pfarrerinnen und Pfarrer. Ich möchte auf jeden Fall viele, die in dieser Kirche Ankermenschen sind, ermutigen, diese Rolle wahrzunehmen.

? Was unterscheidet die Kirche von einem säkularen Arbeitgeber?

Hofmann: Als Kirche sind wir nicht ein Unternehmen, sondern eine Organisation, die gemeinsam getragen wird von Menschen, die sich beruflich oder ehrenamtlich engagieren. In meiner Vorstellung

rede vor der Synode habe ich gesagt: Es gibt in unserer Kirche verschiedene Währungen – Geld und Wertschätzung. Und es braucht natürlich für beide Gruppen beides. Aber die Anerkennungssysteme sind verschieden. Das Besondere an der Kirche ist, dass sie von Haupt- und Ehrenamtlichen, die in der Synode sitzen, gemeinsam geleitet wird.

? Wie schlägt sich diese Besonderheit in der Arbeitswelt nieder?

Hofmann: Ob wir es besser machen als andere, weiß ich nicht. Aber eine von christlichen Werten geprägte Organisationskultur sollte erkennbar sein. Für die Mitarbeitenden bedeutet dies: In der Kirche geht es nicht nur darum, einfach seinen Job zu machen, sondern sich als

»In der Kirche geht es nicht nur darum, einfach seinen Job zu machen, sondern sich als Mensch mit seinen Überzeugungen einzubringen und sich zu identifizieren.«

Mensch mit seinen Überzeugungen einzubringen und sich zu identifizieren. Und die Kirche muss als verlässlicher Arbeitgeber darum ringen, angesichts zurückgehender Ressourcen die Alterssicherung und Zusatzleistungen für ihre Mitarbeitenden aufrechtzuerhalten.

? Was wollen Sie als Bischöfin tun, damit Menschen verschiedener Profession motiviert ihre Aufgaben wahrnehmen können?

Hofmann: Ich frage mich: Haben wir als Kirche eigentlich klare Bilder davon, was die Rollen, Aufgaben und Kompetenzen der jeweiligen Professionalitäten oder Berufsgruppen sind? Aufgabe der Bischöfin ist es, hinzuschauen und zu überlegen, wie dieses Miteinander der unterschiedli-

chen Gaben und Dienste gut gelingt. Das möchte ich zunächst erst mal kennenlernen und hören, wie Menschen selbst das wahrnehmen.

? Was wäre Ihr Anspruch an das Organisationsklima in Kirche und Diakonie?

Hofmann: Als Professorin habe ich mich gerade drei Jahre lang intensiv damit beschäftigt, was Mitarbeitende sich an dieser Stelle wünschen. Was ist da theologisch gefragt? Kirche muss ein Ort sein, wo Menschen ihre Gaben einbringen und entfalten können. Sie müssen das Gefühl haben: Hier bin ich mit meinen Gaben gewollt und gebraucht. Dazu gehört für mich auch eine Haltung des Vertrauens – und nicht von vornherein des Misstrauens. Denn mit Vertrauen kommt man weiter als mit Kontrolldenken. Gleichzeitig muss aber auch deutlich sein, dass Missbrauch von Vertrauen nicht akzeptabel ist.

? Sie haben im Kontext der Diakonie geforscht. Gibt es grundlegende Unterschiede zur Kirche?

Hofmann: Meine Untersuchung hat gezeigt: Mitarbeitende wollen mit ihrem Engagement gesehen werden. Rückmeldungen müssen zeigen: Es ist nicht egal, ob ich mich anstrengte oder nicht. Dazu gehören Ehrlichkeit und Transparenz. Auch über das, was nicht gut läuft, muss offen geredet werden.

Was ich ganz schrecklich finde, ist eine Angstkultur, in der Menschen Fehler vertuschen, statt offen zu sagen, was blöd gelaufen ist. Als Bischöfin werde ich auch im Haus der Kirche auf Offenheit und Unterstützung angewiesen sein. Dabei gehört es für mich essenziell zu einer christlichen Organisationskultur, dass man sich gegenseitig verzeiht und vergibt und nicht Dinge noch nach fünf Jahren aufs Butterbrot schmiert. Fehler gehören dazu, wir sind alle Sünder, die auch mal was falsch machen.

Das ist in Kirche und Diakonie nicht anders. Ein Unterschied ist sicher, dass der

ökonomische Druck in der Diakonie zurzeit gewaltiger erlebt wird als in der Kirche. Das wird sich möglicherweise verändern.

? Es gibt in Kurhessen-Waldeck rund 50.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende. Was planen Sie, um möglichst viele von ihnen schnell kennenzulernen?

Hofmann: Ich habe mir ganz fest vorgenommen, das erste Jahr zu nutzen, um Kurhessen-Waldeck intensiv kennenzulernen – bei allen möglichen Gelegenheiten, vielleicht auch mal neben der offiziellen Spur. Nicht nur dort, wo es blüht und glänzt, sondern auch dort, wo es brennt. Gleichzeitig weiß ich natürlich, dass man nicht permanent auf Achse sein kann, um alle fast 800 Kirchengemeinden kennenzulernen. Es wird also auch Zeiten geben müssen, wo ich über Dinge nachdenke.

? Wie wollen Sie Mitarbeitenden ermöglichen, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen?

Hofmann: Man kann ganz traditionell Briefe oder Mails an das Büro der Bischöfin schreiben. Ich denke auch über soziale Medien nach – Facebook oder Instagram.

Eine Twitter-Bischöfin möchte ich nicht werden – wir erleben ja gerade mit Trump einen Twitter-Präsidenten. Natürlich muss Kirche digitaler werden. Aber es gibt auch Formen analoger Erfahrungen, die man nicht virtuell ersetzen kann: Gemeinschaft am Abendmahlstisch, eine Jugendfreizeit mit Nachtwanderung, ein Diakonie-Praktikum in der Konfirmandenarbeit. Da muss ich vor Ort mit Haut und Haaren erleben, wie sich das anfühlt.

? Das Personal wird in vielen Bereichen knapper. Wie kann sich Kirche als attraktiver Arbeitgeber am Markt behaupten?

Hofmann: Da habe ich den Synodalen Dieter Fritz im Ohr, der gesagt hat: „Wir müssen auch mal deutlich machen, wie gut wir als Arbeitgeber sind.“ Also, vielleicht muss gar nicht so viel anders werden, man muss nur drüber reden. Meine Erfahrung mit dem Fachkräftemangel in der Diakonie ist, dass die Unternehmen, die wirklich gut sind, kaum Personalmangel haben, weil die Mitarbeitenden in ihren Netzwerken davon erzählen, wie das ist, dort zu arbeiten. Selbst auszubilden ist natürlich auch ein Schlüssel für gutes Per-

sonal. In Zukunft ist zu fragen: Wo müssen wir die Gehälter anpassen, weil sich das Umfeld verändert? Können wir manche Entwicklungen nicht mitgehen, weil wir dann unsere Grundidee von Kirche verletzen würden? Wir werden auch daran appellieren müssen, dass Menschen um der Aufgabe willen an manchen Stellen sagen: Ich mache das trotzdem.

? Würden Sie zwischen männlichem und weiblichem Führungsstil unterscheiden?

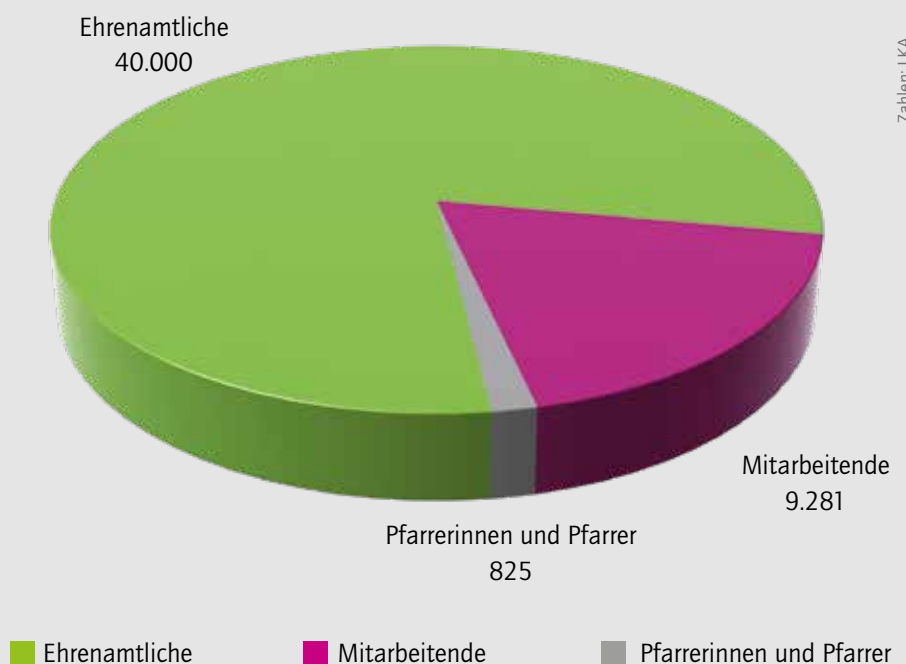
Hofmann: Es gibt unterschiedliche Führungsstile. Und es gibt möglicherweise Elemente in der Sozialisation von Frauen und Männer, die dazu führen, dass das eine Geschlecht eher in die eine Richtung und das andere eher in die andere Richtung tendiert. Aber es gibt immer Gegenbeispiele. Von daher glaube ich nicht, dass man stereotyp vom männlichen und weiblichen Führungsstil sprechen kann. Was wir schon lange wissen: Teams, die divers sind, arbeiten im Durchschnitt besser als Teams, die homogen sind.

Vielen Dank für das Gespräch. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit

EKKW beschäftigt über 10.000 Mitarbeiter

Der Personalbericht erfasst erstmals alle rund 50.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitenden der Landeskirche – inklusive der Pfarrerschaft. Bis 2026 gehen voraussichtlich 370 Pfarrerrinnen und Pfarrer in den Ruhestand. Trotz des 2015 von der Synode beschlossenen Abbaus von Pfarrstellen werde Nachwuchs dringend benötigt. Etwa 90 Theologiestudenten stehen derzeit auf der Liste. Ab 2022 sei ein deutlicher Anstieg von Renten- und Ruhestandseintritten in allen Arbeitsbereichen zu erwarten. Eine Reaktion sei im privatrechtlichen Bereich die schrittweise Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre. Für Pfarrer und Kirchenbeamte wird zurzeit die freiwillige Verlängerung der Dienstzeit bis maximal zur Vollendung des 75. Lebensjahres diskutiert. Beide Personaldezernenten sind überzeugt, dass die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams weiterentwickelt werden müsse.



Zum Stichtag 31. Dezember 2018 waren 10.106 Mitarbeiter in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis zu einer Körperschaft innerhalb der EKKW beschäftigt – davon 825 Pfarrer

Prognose: Zahl der Kirchenmitglieder könnte sich bis 2060 halbieren



Die Studie „Kirche im Umbruch“ steht zum Download auf der Internetseite bereit:
www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm

Die Zahl der Kirchenmitglieder in Deutschland könnte sich einer wissenschaftlichen Prognose zufolge bis zum Jahr 2060 halbieren. Wie Finanzwissenschaftler der Universität Freiburg berechneten, werden bei einer Fortsetzung der zurückliegenden Mitgliederentwicklung in rund 40 Jahren nur noch 22,7 Millionen Menschen einer der großen christlichen Kirchen angehören. Im Jahr 2017 zählten katholische und evangelische Kirche zusammen noch 44,8 Millionen Mitglieder. Die im Mai veröffentlichte Prognose basiert auf der demografischen Entwicklung und der Annahme, dass sich die Trends bei Taufen sowie Ein- und Austritten fortsetzen.

Während im Jahr 2017 noch mehr als jeder Zweite einer der beiden Kirchen angehörte, wird es im Jahr 2060 voraussichtlich nur höchstens jeder Dritte sein, legt man die Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamts zugrunde. Für die Forscher ist dabei entscheidend, dass der Grund für die sinkenden Mitgliederzahlen nicht allein in der demografischen Entwicklung liegt. Weil mehr Menschen aus der Kirche austreten und zugleich immer we-

Eine neue Studie zur langfristigen Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens

niger Kinder getauft werden, fehlt es der Kirche an gläubigem Nachwuchs.

Das Forschungszentrum Generationenverträge (FZG) der Freiburger Universität hat für die katholische Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auch berechnet, wie sich die Höhe der Kirchensteuer bis 2060 verändern wird. Demnach werden beide Kirchen im Jahr 2060 rund zwölf Milliarden Euro an Kirchensteuern zur Verfügung haben. Das ist fast ebenso viel wie im Jahr 2017, obwohl sich die Zahl der Mitglieder halbieren wird.

Zu erklären ist das laut den Forschern hauptsächlich durch steigende Löhne und Gehälter in den kommenden Jahrzehnten. Allerdings werden sich die Kirchen trotz der voraussichtlich weitgehend gleichbleibenden Einnahmen wegen des Kaufkraftverlustes nur noch die Hälfte des Bisherigen leisten können. Damit sich die Kirchen von ihren Steuereinnahmen im Jahr 2060 den gleichen „kirchlichen Warenkorb“ leisten können wie 2017, bräuchten sie Kirchensteuereinnahmen in Höhe von knapp 25 Milliarden Euro, heißt es in der Studie.

Für die Finanzgremien beider Kirchen ist die Studie daher ein Weckruf. „Ansporn statt Entsetzen“ – so formulierte der Finanz-Chef des katholischen Erzbistums Berlin, Bernd Jünemann, seine Reaktion auf die Forschungsergebnisse. Die zentrale Botschaft sei, dass beide Kirchen die Entwicklung noch beeinflussen könnten. EKD-Ratsmitglied Andreas Barner sagte: „Es ist fünf vor zwölf. Wir müssen jetzt handeln.“ Wenn man das Austrittsverhalten beeinflussen wolle, müsse die Kirche jetzt aktiv werden. ●

Erste Reaktion aus Kurhessen-Waldeck:

„Herausforderungen sind für uns nicht neu“

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ist von den Ergebnissen der Anfang Mai in Frankfurt vorgestellten Prognose über die Mitgliederentwicklung in den christlichen Kirchen in Deutschland bis 2060 nicht überrascht. „Die Herausforderungen sind für uns nicht neu“, kommentierte Vizepräsident Dr. Volker Knöppel die Ergebnisse. „Hier wird noch einmal statistisch erhärtet, was wir schon zuvor wussten oder zu wissen meinten“, sagte er. Durch die Ergebnisse könne man nun manche Dinge aber klarer sehen und Probleme gezielter aufgreifen.

Die EKKW beschäftigt sich schon seit langem mit ihrer künftigen Entwicklung, ergänzte Prälat Bernd Böttner. So sei 2011 ein Zukunftsausschuss eingesetzt worden, der sich mit der künftigen Gestalt der Kirche befassen sollte. Der daraufhin 2015 beschlossene Reformprozess, der Kürzungen von 25 Prozent (50 Millionen Euro) bis 2026 vorsieht, werde derzeit umgesetzt, sagte er.

Bischof Dr. Martin Hein wies darauf hin, dass die Frage der Volkskirche keine ausschließliche Frage der Größe, sondern des Glaubens und des Engagements sei. So habe etwa die Kirche in der ehemaligen DDR, die mit allen Mitteln vom Staat kleingehalten wurde, maßgeblich zur friedlichen Revolution beigetragen. ●

epd

Deadline

Der Bildhauer Stephan Balkenhol stellt noch bis 14. Juli im Kasseler Museum für Sepulkralkultur aus

Schwarze Hose, weißes Hemd. Seine wiedererkennbaren Holzfiguren sind weltberühmt. Sie stehen für das, worum es im Werk des Bildhauers Stephan Balkenhol geht: Der Mensch ist der Mittelpunkt.


Im Kasseler Museum für Sepulkralkultur, das seit 1992 den Themen Sterben, Tod, Bestatten, Trauer und Gedenken gewidmet ist, zeigt Balkenhol jetzt im Rahmen der Ausstellung „deadline“, dass er sich auch intensiv mit dem Ende des menschlichen Lebens auseinandergesetzt hat. Alte und neue Arbeiten zum Thema Tod offenbaren in eindrucksvoller stilistischer und Materialvielfalt das persönliche Interesse des Künstlers am ewig letzten Rätsel des Menschseins. Balkenhols Skulpturen, Zeichnungen und Fotos kreisen in sehr individueller Ausprägung um die klassischen Topoi. Alle sind versammelt: Knochenmann, Pietá und Totenschädel – Narziss, Mephisto, Ikarus. Sie zeigen: Tod ist etwas für die Lebenden.

Es ist die erste thematische Museumsausstellung des in Fritzlar geborenen Stephan Balkenhols (63), die zudem an einem ihm vertrauten Ort auf dem Kasseler Weinberg stattfindet: Im gegenüber gelegenen Friedrichsgymnasium ging er in den 1970er-Jahren zur Schule.

Wie Balkenhol dem Werkstoff Holz mit der Kettensäge zu Leibe rückt, lässt sich an den wuchtigen Skulpturen ablesen. Der Betrachter staunt etwa über die männliche Pietá („Warum sollen immer nur Frauen trauern?“), die aus einem Baumstamm herauswächst: Im Arbeitsprozess nimmt Balkenhol Material weg, um dem Werk etwas hinzuzufügen. Er ist Urheber und Bildermacher. Das Holz verliert an Volumen und gewinnt an Gestalt. Inhalte liegen in der Betrachtung offen da und entziehen sich zugleich in die Schichten, die nicht weggeschnitten wurden.

Die offene und lichtdurchflutete Architektur des Sepulkralmuseums schafft dabei für die meist farbig gefassten Skulpturen ideale Raumsituationen. ● *Lothar Simmank*

Öffnungszeiten: Di – So, 10 – 17 Uhr, Mi bis 20 Uhr.
Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der zum Preis von 25 Euro im Museum erhältlich ist.

 www.sepulkralmuseum.de



Der Engelmann (2016) schaut vom Weinberg aus auf Kassel

Fotos: medio.tv/Dellit



Stephan Balkenhols Foto Icon #1, unten die Holzskulptur Pietá (beide 2014)



Am schwersten ist es, heimzukommen

Film über Margot Flügel-Anhalts abenteuerliche Motorradreise nach Zentralasien

Margot Flügel-Anhalt lässt sich so leicht nicht unterkriegen. Das wird schon zu Beginn des Dokumentarfilms „Über Grenzen“ deutlich, als man die Protagonistin beim Selbstverteidigungs-Training sieht und sie ganz nebenbei erzählt, wie sie mal einen Räuber in die Flucht schlug.

Als 64-Jährige, frisch im Ruhestand, setzte sich die Sozialpädagogin aus dem kleinen Dorf Thurnhosbach im Werra-Meißner-Kreis auf ein 125er-Motorrad, das sie kaum fahren konnte, und machte sich auf den Weg nach Zentralasien. Erst eine Woche vor dem Start entschloss sich der Kasseler Dokumentarfilmer und Pfarrer Johannes Meier gemeinsam mit Paul Hartmann, die Tour in Teilen mit der Kamera zu begleiten. So erzählt es Flügel-Anhalt bei der ausverkauften ersten Aufführung von „Über Grenzen“ in Kassel.

Teile der gut 18.000 Kilometer langen Reise filmte sie selbst per Handy und Helmkamera, auf anderen Abschnitten begleitete sie das Filmteam – und setzte für die faszinierenden Landschaftsaufnahmen auch eine Drohne ein. Als Zuschauer ist man unmittelbar dabei, als die Abenteuerin aufbricht und bei Gera in Thüringen schon die erste Panne hat. Man freut sich mit ihr, wenn sie strahlend berichtet, wie sie dem vorgesehenen Frühstück aus Borschtsch und fettiger

Wurst entgeht und stattdessen ein schlichtes Butterbrot bekommt – und genießt. Es ist diese Haltung, die vermutlich für solch eine Abenteuerreise eine Voraussetzung ist: offen, interessiert und flexibel, wenn ein Plan mal nicht aufgeht.

»Engel kommen immer dann, wenn man sie braucht.«

Man bangt mit ihr, als sie sich mit dem Motorrad Bergpässe des Pamir-Gebirges in weit über 4.000 Metern Höhe hinaufquält, von Schnee und Regen überrascht wird, immer wieder stürzt – und sich immer wieder aufrappelt. Bei einem Sturz fällt das Rad auf ihren Knöchel, sodass sie nicht weiterfahren kann. Kameramann Hartmann, selbst bisher kein Motorradfahrer, übernimmt für ein paar Tage.

Es ist typisch, dass Flügel-Anhalt das nicht als Niederlage auffasst, sondern dankbar für die Hilfe ist. So ist es immer


wieder auf dieser Reise: Menschen sind gastfreundlich und hilfsbereit: andere Biker, die ihr Medikamente schenken, oder ein mazdeonischer Arbeiter, der das Motorrad repariert (nachdem zwei Werkstätten nicht helfen konnten). „Engel“, sagt die Reisende, „kommen immer dann, wenn man sie braucht.“

In einem Gästehaus wartet sie, bis der Knöchel besser wird, und fährt wieder los. Jetzt ist Angst ein Begleiter, denn das Kamerateam, das ihr auch half, das Motorrad im Schlamm wiederaufzurichten, ist abgereist. Später hört sie auch noch von einem islamistischen Terroranschlag auf Radfahrer. Doch es klappt, sie erreicht den Iran und erlebt ein faszinierendes Land zwischen Aufbruch und Unterdrückung.

Die Filmemacher haben mit Margot Flügel-Anhalt eine ideale Protagonistin für ihren Film gefunden, weil sie nicht nur gerne unterwegs ist, sondern auch differenziert über das Reisen und unsere Welt mit ihren so unterschiedlichen Lebensbedingungen reflektiert. Und sie strahlt eine große Dankbarkeit aus. Am schwersten, sagt sie irgendwann, seien nicht die hohen Bergpässe, der Schlamm und die Kopfschmerzen gewesen; am schwersten sei es, wieder zurückzukommen. Flügel-Anhalt plant längst die nächste Tour – ihr Fernweh steckt an.

Olaf Dellit

Aufführungstermine:

 www.über-grenzen.de



Mit landestypischer Kopfbedeckung: Margot Flügel-Anhalt mit den Filmemachern Johannes Meier – im Hauptberuf Pfarrer – und Paul Hartmann (von links)

Evangelische Bank mitten im Wandel

Prinzip der Direktbank löst den klassischen Schalterbetrieb in den nächsten Jahren ab

Seit 50 – oder je nach Berechnung seit 100 Jahren – gibt es die Evangelische Bank (EB). Die inzwischen zur EB fusionierten Banken EKK und EDG sind jeweils 50 Jahre alt, summiert also 100. Im Jubiläumsjahr steckt die Bank mitten im Wandel, oder, wie der Banker gerne sagt, „Change“. Das wurde bei einem Pressegespräch in Kassel deutlich.

Es beginnt bei der Sanierung und dem Umbau des Stammsitzes in der Kasseler Innenstadt, in den die EB im Frühjahr/Sommer 2020 wieder einziehen will. Nicht nur für die Mitarbeiter werde sich viel ändern, machte Vorstandsmitglied Joachim Fröhlich deutlich. In der neuen Bank werde es keinen klassischen Schalterbetrieb mehr geben, da sich die Bank im Prinzip zu einer Direktbank gewandelt habe, bei der die üblichen Dienstleistungen für Privatkunden per Internet und Telefon oder auch am Automaten erledigt würden. Kundenumfragen zeigten, dass auch ältere Kunden diesen Weg schon jetzt nutzen, sagte Vorstandschef Thomas Katzenmayer. Standorte wolle die EB aber nicht aufgeben, sondern möglicherweise – für das institutionelle Geschäft – sogar neue eröffnen.

Beim Termin in Kassel präsentierte die EB auch den digitalen Klingelbeutel,



Foto: medio.tv/Dellit

Es geht auch ohne Kleingeld: Der digitale Klingelbeutel kann per Bankkarte gefüllt werden. Joachim Fröhlich (links) und Thomas Katzenmayer vom Vorstand der Evangelischen Bank präsentieren einen Prototypen, der in Berlin schon im Einsatz ist

der bereits in einigen Berliner Gemeinden im Einsatz sei und an dessen Entwicklung die Bank beteiligt war. In den Beutel kann man zwar immer noch Bargeld einwerfen, aber der Clou ist die Möglichkeit, per Giro- oder Kreditkarte einen Betrag zwischen einem und 25 Euro zu spenden.

Kleingeld, so Katzenmayer, sei für die Gemeinden oft ein Problem, weil Banken und Sparkassen das Geld meist nicht mehr kostenfrei zählten. In der Tat sei das für Banken mühsam und teuer, deswegen

bewirbt sie den Digital-Klingelbeutel. In Kurhessen-Waldeck findet er bisher jedoch noch keine Verwendung.

Mit dem Geschäftsjahr 2018 zeigte sich Katzenmayer „insgesamt zufrieden“. Der Jahresüberschuss sei mit 10,3 Millionen Euro etwas gestiegen. Beachtlich sei die Summe der neu vergebenen Kredite: Sie belief sich nach Angaben der Bank auf 634 Millionen Euro. Kunden der EB stammen vor allem aus Kirche, Diakonie und Sozialwirtschaft. ● *Olaf Dellit*

Geldanlage: Wer Gene manipuliert, fliegt raus

Für Institutionen, gerade Kirche und Diakonie, kann das ein Dilemma sein: Geld soll gewinnbringend angelegt werden, aber auch mit einem guten Gewissen. Gewinne mit Rüstungsindustrie, Umweltzerstörung und ausbeuterischer Arbeit sollen es nicht sein. Die EB-SIM eine Tochterfirma der Evangelischen Bank, will Anlageformen anbieten, die ein reines Gewissen ermöglichen, aber trotzdem Ertrag bringen.



Foto: medio.tv/Dellit

Hans-Jürgen Schäfer

Über drei Stufen wird auf Nachhaltigkeit getestet, bevor Geld angelegt wird. So werden Firmen und auch Staaten ausgefiltert, deren Gebaren nicht den Grundsätzen der Nachhaltigkeit entspricht. Staatsanleihen von Ländern, in denen es die Todesstrafe gibt etwa, sind raus, also auch die USA, erläutert EB-SIM-Chef Hans-Jürgen Schäfer. Auch zum Beispiel Bayer käme nicht mehr infrage, seit es die Firma Monsanto gekauft hat, die auch mit genverändertem Saatgut handelt. Atomkraft, Kohle, Waffen, Spirituosen – etliche Kriterien lassen Firmen rausfliegen. Grundlage ist unter anderem ein Leitfaden der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Bei der Auswahl spielen natürlich auch ökonomische Faktoren eine Rolle, die Investition soll sich ja lohnen. Die EB-SIM mit ihren 21 Mitarbeitern kann das nicht alles selbst recherchieren, sondern setzt spezialisierte Dienstleister ein. Zu den Grundsätzen gehören auch die Nachhaltigkeits-Ziele der UN.

Wie Schäfer erläuterte, spiele die Entwicklung eine Rolle. So beobachte man bei Betrieben in Schwellenländern, die nicht auf demselben ökologischen oder sozialen Standard sind wie in Europa, wie und ob sich die Lage verbessere. Häufig seien innovative Betriebe dort besonders gut. ● *Olaf Dellit*

Von Personen

Gustav Adolf Albrecht, ehemaliger Propst des Sprengels Hersfeld, ist am 15. März 2019 im Alter von 90 Jahren in Kassel gestorben. Bischof Martin Hein würdigte den Verstorbenen als einen wichtigen Zeugen des Glaubens aus den Anfangsjahren der Landeskirche. Nach seiner Ordination 1953 wirkte Albrecht als Gemeindepfarrer in Spieskappel, ehe er 1963 Dekan des Kirchenkreises Ziegenhain wurde. 1976 wurde er zum Propst berufen, ein Amt, das er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1990 bekleidete.



Jörn Kring (45) wird neuer Leiter des Amtes für Revision der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Er tritt sein Amt am 1. Oktober an, wenn

Amtsvorgängerin **Bärbel Dittrich** (62) die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit erreicht. Das Amt prüft die Haushalts- und Wirtschaftsführung der EKKW und ihrer rechtlich unselbstständigen Einrichtungen sowie der Kirchenkreise, Kirchengemeinden, kirchlichen Verbände und der kirchlichen Stiftungen, soweit dies in deren Verfassung vorgesehen ist.



Hanna Hirschberger (62) wurde für ihr langjähriges Engagement in der Landeskirche mit der Elisabeth-Medaille ausgezeichnet. Seit

über 25 Jahren ist sie ehrenamtlich in der Seelsorge an der Justizvollzugsanstalt Kassel aktiv. Dort leitet sie den evangelischen Arbeitskreis, eine wöchentliche Gefangenen-Gesprächsgruppe. Als Lektorin und Prädikantin hat sie mehr als 2.000 Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Bestattungen gestaltet. Zudem ist sie Mitglied der Liturgischen Kammer, wo sie neben der Arbeit an Agenden auch Andachten für Fürbittenwoche und Buß- und Betttag verfasste. Im Hauptberuf ist sie Sachbearbeiterin im Religionspädagogischen Institut.

Erzpriester **Radu Constantin Miron** (63) ist neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Miron, der der griechisch-orthodoxen Kirche angehört, ist Nachfolger des katholischen Bischofs Karl-Heinz Wiesenmann (Speyer). Weitere Vorstandsmitglieder sind Weihbischof Nikolaus Schwerdtfeger vom Bistum Hildesheim und Bischof **Martin Hein** von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Christian Blümel (65), vielfältig engagiert in der evangelischen Posaunenchorarbeit, ist am 26. April bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Der Kasseler Musikschulpädagoge war gelegentlich auch als Autor für *blick in die kirche* tätig.

Anzeige

Aufgaben Struktur geben

ICH WERDE
KIRCHENBEAMT(ER*IN)/
VERWALTUNGSFACH-
ANGESTELLTE* R.



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK



MACHT-SINN.INFO

ENTDECKE SINNVOLLE BERUFE IN DER KIRCHE

Das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Kassel bietet folgende Ausbildungen mit **Bewerbungsschluss am 22. September 2019** an:

- **Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten (m/w/d) zum 1. August 2020**
(Dauer: 3 Jahre; Voraussetzung: Abschluss der Realschule mit guten Ergebnissen)
 - **duales Studium als Kircheninspektoranwärter (m/w/d)**
(Bachelor of Arts – Public Administration) zum 1. September 2020
(Dauer: 3 Jahre; Aufteilung in Fachstudien an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung und berufspraktische Studienzeiten in der Kirchenverwaltung;
Voraussetzung: Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife bzw. ein gleichwertig anerkannter Abschluss sowie Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche).

Beide Ausbildungen bereiten Sie auf einen sicheren und abwechslungsreichen Arbeitsplatz im kirchlichen Dienst vor. Die anschließende Übernahme – bei Kircheninspektoranwärtern im Kirchenbeamtenverhältnis – wird angestrebt.
Es bestehen gute Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung sowie des Aufstiegs.

Informationen zu beiden Ausbildungen inkl. Videos und Erfahrungsberichten sowie zu den Bewerbungsmodalitäten der **Online-Bewerbung** erhalten Sie im Internet unter www.macht-sinn.info.

Für Rückfragen steht Frau Bauschmann telefonisch unter 0561 9378-239 oder per E-Mail an personal.lka@ekkw.de gerne zur Verfügung.

Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Termine

➤ Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

➤ Energie? Natürlich!

16. – 18.8. | Hofgeismar

Die Klimakrise zu bewältigen ist eine der größten Herausforderungen: Wie viel Energie kann man mit erneuerbaren Energien gewinnen? Widersprechen sich Klimaschutz und Naturschutz? Welche Lösungsansätze gibt es? Bei dieser Veranstaltung in der Ev. Akademie geht es um die Energiewende zwischen Vision, Widerstand und Realität.

☎ 05671 881-122

 www.akademie-hofgeismar.de

➤ Aggression und Kommunikation

30. – 31.8. | Bad Arolsen

In diesem Trainingsseminar geht es um Handlungsstrategien, die hilfreich für den Umgang mit verbalen Aggressionen sind. Die Fortbildung beinhaltet überwiegend praktische Übungen, die gezielt im Alltag umgesetzt werden können. Veranstaltungsort: Bathildisheim e. V.

☎ 05691 899-147

 www.bathildisheim.de

➤ Letzte-Hilfe-Kurs

7.9. | Ziegenhain

Der Letzte-Hilfe-Kurs in der Alten Festungsschule bietet Angehörigen und Begleitenden eine Vorstellung, wie die Fürsorge für kranke Menschen in der letzten Lebensphase gestaltet werden kann. Veranstalter: Ambulante Hospizarbeit im Kirchenkreis Ziegenhain in Zusammenarbeit mit dem Palliativteam Nordhessen, Außenstelle Schwalm-Eder.

☎ 06691 9210272

 www.ekkw.de/ziegenhain

FORTBILDUNG

➤ Konflikte als Chance

ab 3.10. | Germete + Imshausen

Konflikte entstehen überall da, wo Menschen zusammenkommen. Wenn Sie Konflikte als Chance begreifen wollen und Stärkung suchen für Konflikte im privaten und beruflichen Bereich, bietet diese Fortbildung des Vereins „gewaltfrei handeln“ (Diemelstadt-Wethen), die in vier Teilen von Oktober 2019 bis März 2020 läuft, gute Möglichkeiten.

☎ 05694 8033

 www.gewaltfreihandeln.org

TAGUNGEN

➤ Lust auf Leitung

23. – 24.8. | Hofgeismar

Lust und Freude an der Sache – das steht am Anfang jeden Ehrenamts. Doch wie steht es um das Ehrenamt in einer von Veränderungen herausgeforderten Kirche? Was kann zur Lebensfreude im leitenden Ehrenamt beitragen, wie kann sie gemeinsam gefördert werden? Mit Impulsen, in Workshops und im Austausch geht die Akademietagung diesen Fragen nach.

☎ 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de

➤ Muslimen begegnen

29.8. | Kassel

Anfangs standen in der christlich-islamischen Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden und Moscheevereinen pragma-

tische Fragen im Vordergrund. Nun nimmt das Interesse an theologischen Klärungsversuchen zu. Der Studientag der Kammer für Mission und Ökumene im Haus der Kirche nimmt Kernfragen der gegenwärtigen Debatten auf.

☎ 0561 9378-271

 www.ekkw.de/erwachsenenbildung


DIES & DAS

➤ 100 Jahre Volksbund

23.6. | Kassel

Ein multireligiöser Friedensgottesdienst findet aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge um 11 Uhr in der Martinskirche statt. Anwesend ist Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. An der Gottesdienstgestaltung beteiligt sind Bischof Martin Hein, Bischof Franz-Josef Overbeck, Esther Haß und Imam Shabam Imeti. Auszüge aus dem „Te Deum“ von Bruckner bilden den musikalischen Rahmen.

☎ 0561 7009-0

 www.100-jahre-volksbund.de

➤ Daumesdick

2.7. | Haina

Ein armes Bauernpaar bekommt ein Kind. Es ist zwar nicht größer als ein Daumen, dafür aber geschickter wie keines sonst. Das merkt auch Zirkusdirektor Roberto Robertini, der den Kleinen vom Fleck weg engagiert. Das Familientheater in der Klosterkirche Haina ist eine inklusive Veranstaltung für Menschen mit und ohne Behinderung in Zusammenarbeit mit dem LWV Hessen. Beginn: 17 Uhr.

☎ 0561 988393-99

 www.kultursommer-nordhessen.de

➤ Achtsamkeit im Alltag

5.7. | Germerode

Der Alltag vieler Menschen ist durch eine Flut von Eindrücken und Informationen geprägt. Damit verbunden ist ein immer höheres Arbeits- und Lebenstempo, das Stress und innere Unruhe erzeugt. An diesem Wochenende öffnet sich im Kloster Germerode ein Raum, in dem die Teilnehmer sich mithilfe von achtsamen Körperübungen und Meditation der Stille annähern können.

☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de

Foto: Adobe Stock



16.8.

Hofgeismar

➤ Tagung: Die Energiewende zwischen Vision, Widerstand und Realität ist Thema einer Tagung der Ev. Akademie

› Gesund sein – gesund bleiben

21.8. | Kassel

Die Balance zwischen Anspannung und Entspannung zu halten, fällt oft schwer. Um Stressreaktionen wie Erschöpfung, Burnout oder körperlichen Beschwerden zu begegnen und langfristig gesund zu bleiben, ist es wichtig, den Blick wieder auf sich selbst zu richten. In diesem Workshop des Fröbelseminars lernen Lehrer und Erzieher Körper-, Atem- und Achtsamkeitsübungen sowie Mediationen kennen, die wieder zurück in die eigene Mitte führen und helfen zu entspannen.

☎ 0561 81640-0

🌐 www.froebelseminar.de

› Einkehrtage

23. – 25.8. | Germerode

Erlebnisorientierte spirituelle Angebote – kreative Gebetszeiten, Liturgien, Bibliodrama, Aufstellungen und Entspannungsübungen – wollen helfen, in die Gegenwart Gottes zu kommen. Das Wochenende im Kloster Germerode lädt dazu ein, ruhig zu werden und neue Impulse für das Glaubensleben zu bekommen. Infos beim Marburger Bibelseminar und im Kloster:

☎ 06421 91290

🌐 www.kloster-germerode.de

› Kreiskinderkirchentag

24.8. | Hofgeismar

Mädchen und Jungen zwischen vier und zwölf Jahren feiern von 14 bis 18 Uhr in und um die Altstädter Kirche unter dem Motto „Gern gescheh'n! Von der Freude, einander zu helfen“. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist Kern eines Familiengottesdienstes.

☎ 05671 881-160

🌐 www.arbeitsstelle-kindergottesdienst.de

› Frauen. Macht. Mut.

31.8. | Fulda

Der diesjährige Landesfrauentag findet im Hotel Maritim in Fulda statt. Margot Käßmann hält den Hauptvortrag. Seit 60 Jahren sind Frauen Männern gleichgestellt. Damit echte Chancengleichheit möglich wird, werden Frauen laut – beim Trommelworkshop, beim Kabarett und beim Einstimmen in die Lieder der Frauenbewegung.

Anmeldung bis 31.7.:

🌐 www.ekkw.de/bildung/anmeldung



29.8.

Marburg

› Dies & das: Die Ev. Familienbildungsstätte Marburg bietet Kletterkurse an

› Jungen klettern

ab 29.8. | Marburg

Beim Klettern und Sichern für Jungen (7 bis 11 Jahre) geht es – ohne Leistungsdruck – um Stärkung des Selbstvertrauens und das achtsame Miteinander. Die Ev. Familienbildungsstätte will an 5 Donnerstagen dazu anleiten, eigene Grenzen anzunehmen und spielerisch auszuweiten. Kursort: Richtsberg, Gesamtschule, Sporthalle

☎ 06421 17508-0

🌐 www.fbs-marburg.de

› Friedhofsspaziergang

15.9. | Kassel

Ausgehend vom Grab des „Malerbruders“ Ludwig Emil Grimm werden die drei Kasseler Lebensstationen der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit weiteren Grabstätten in Verbindung gebracht. Der 45-minütige Spaziergang über den Hauptfriedhof endet mit einer Märchenerzählung. Treffpunkt: Eingang Halitplatz, 15 Uhr.

☎ 0561 98395-0

🌐 www.friedhofsverwaltung-kassel.de

REISEN / FREIZEITEN

› Auf-Atemtage im Thüringer Wald

28.7. – 2.8. | Brotterode

In diesen Tagen geht es im Haus am Seimberg um Zuwendung und ums Auftanken. Mit Atmen, Yoga-Übungen und einfachen

Massagemethoden nähern sich die Freizeiteilnehmer dem Thema an und füllen es mit Leben. Die Verpflegung ist pflanzlich und vollwertig. Anmeldeschluss: 28.6.

☎ 036840 3710

🌐 www.tagen-ist.net

› Radpilgern

24.8. | Eschwege

40 Kilometer auf dem Werra-Radweg: Von der Marktkirche in Eschwege (Treffpunkt 9:30 Uhr) zur Burgkirche in Herleshausen. Dort gibt es Kaffee, Kuchen und Gottesdienst mit der Gemeinde. Rückreisemöglichkeit um 18:25 Uhr mit der Cantus-Bahn (R6). Veranstalter: Pfarrstelle für Meditation und geistliches Leben.

Infos: manfred.gerland@ekkw.de

☎ 05654 923888

🌐 www.kloster-germerode.de

› Wie die Wikinger

30.8. | Edersee

Das Vater-Kind-Festival ist ein Zeltlager für Väter bzw. Großväter und ihre Kinder bzw. Enkel (3 bis 12 Jahre): drei Tage erfahren und ausprobieren, wie die Wikinger gelebt haben (könnten). Freut euch auf ein buntes Festival mit viel Natur, Wikingerspielen, Musik, Lagerfeuer, Bauaktionen und Workshops am Edersee. Veranstalter: Referat Erwachsenenbildung, Männerarbeit.

☎ 0561 9378 283

🌐 www.ekkw.de/maennerarbeit

Termine

KIRCHENMUSIK

› Klappstuhlkonzert

30.6. | Hoher Meißner

Am Frau-Holle-Teich am Hohen Meißner werden in freier Natur Werke von Beethoven, Mozart, Brahms, Töpel u. a. gespielt. Sitzgelegenheiten zu diesem Klappstuhlkonzert sind selbst mitzubringen. Mit Jan Baruschke (Violine) und Annette Töpel (Klavier). Beginn: 17 Uhr.

☎ 0561 988393-99

🌐 www.kultursommer-nordhessen.de

› Midsummer Gospelnight

28.6. | Hofgeismar

Zum Start in die Sommerferien: ein Abend mit Gospelmusik des Hofgeismarer Gospelchors ZOOM und dem Landesgospelchor mit Band GET UP! Das Konzert beginnt um 20:30 Uhr in der Altstädter Kirche.

☎ 0561 9882924

🌐 <https://popularmusik.kirchenmusikekkw.de>

› Internationaler Orgelsommer

bis 30.6. | Kassel

Überraschendes und Unvorhergesehenes – zwei Stunden Improvisation. Lassen Sie sich in der Martinskirche überraschen, versinken Sie und entdecken Sie Neues! Besucher kommen und gehen, wann sie möchten. Beginn: 16 Uhr.

☎ 0561 92000919

🌐 www.musik-martinskirche.de

› Psaiquoartett

4.7. | Grebenstein

Wenn man die vier jungen Musiker des Saxophonquartetts Psaiquo im Konzert erlebt, kann man sich der Intensität ihres Spiels nicht entziehen. Sie kombinieren traditionelle Werke mit innovativen Stücken. Beginn: 19:30 Uhr in der Stadtkirche Grebenstein.

☎ 0561 988393-99

🌐 www.kultursommer-nordhessen.de

› Das Hohelied der Liebe

6.7. | Lippoldsberg

Sommer-Serenata mit dem Kammerorchester St. Anna Bardenfleth. Boyces „Solomon“ handelt von Liebe und Sehnsucht, wiedergegeben als Dialog zweier Personen. Aufführende: Kleiner Caecilienchor,

Kammerorchester St. Anna Bardenfleth und Solisten. Leitung: Thomas Bönisch. Beginn: 19:30 Uhr in der Klosterkirche.

☎ 05574 1345

🌐 www.klosterkirche.de

› Barocco

11.7. | Homberg

Jugendliche Musiker aus Europa und Kuban finden in der Cuban-European Youth Academy zusammen. In der Stadtkirche St. Marien spielen sie im Rahmen des Kultursommers Nordhessen auch Werke des kubanischen Barock. Beginn: 19:30 Uhr.

☎ 05681 609483

🌐 www.ev-kirche-homberg.de

› Singen im Bibelgarten

12.7. | Bad Sooden-Allendorf

Um 19 Uhr trifft man sich zum gemeinsamen Singen im Bibelgarten der St. Crucis-Kirchengemeinde.

☎ 05652 92198

🌐 www.ev-kirche-bsa.de

› Italienische Operngala

13.7. | Kaufungen

Italienische Operngala zum 994. Kirchengeburtstag: Liebe, Intrigen, Rache und Tod – das sind die ewigen Themen der Oper, besungen in großen Chören und gefühlvollen oder aufwühlenden Arien. Konzertbeginn: 19:30 Uhr in der Stiftskirche Oberkaufungen.

☎ 05605 802-0

🌐 www.kaufungen.eu

› Achtmal Alte Brüderkirche

14.7. | Kassel

Um 18 Uhr beginnt ein Konzert in der Alten Brüderkirche. Musik: Ensemble Adventure, Andrea Nagy / Klarinette, Wolfgang Rüdiger / Fagott. Werke von Violeta Diencsu, Hermann Keller, Wolfgang Motz, Kaija Saariaho u.a.

☎ 0561 28760-21

🌐 www.ev-forum.de

› Britische Sommernacht

10.8. | Lippoldsberg

Ab 19 Uhr findet im Kirchgarten Lippoldsberg eine Open Air Party mit Essen, Trinken und Cocktails statt. „The Aberlour's“ spielen angelsächsische Livemusik.

☎ 05574 1345

🌐 www.klosterkirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

23.6. Tina Oehm-Ludwig, Fulda
4.8. Dr. Willi Temme, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

23.6. Johannes Meier, Kassel
4.8. Popsongs

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr + 19.15

Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

24.–30.6. Kurt Grützner, Kassel

5.–11.8. Jens Haupt, Bad Hersfeld

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

24.–30.6. Gabriele Hepp-Knoche, Kassel

5.–11.8. Michael Becker, Kassel

Übrigens hr4:

Mo – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

24.–30.6. Prof. Dr. Martin Hein, Kassel

5.–11.8. Claudia Rudolff, Felsberg

hr4–Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr

25.6. | 9.7. | 23.7. | 6.8.

Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



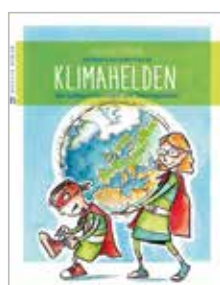
RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Martin Abraham:
Das Gott-Mensch-Projekt. Was Kirche ist und wozu es sie gibt. Neukirchener Verlag, Vluyn 2018. 16 Euro



Hanna Schott:
Klimahelden. Von Goldsammelrinnen und Meeresputzern. Neufeld Verlag, Cuxhaven 2019. 12,90 Euro



Greta & Svante Thunberg, Malena & Beata Ernman:
Szenen aus dem Herzen. Unser Leben für das Klima. S. Fischer Verlag, Frankfurt 2019. 18 Euro

Wozu Kirche?

➤ Es gibt aufregendere Bücher. Dieses hier will den Leser weder im positiven noch im negativen Sinn aufregen, sondern auf knapp 200 Seiten in ruhigem Ton theologisch fundiert darlegen, was Kirche ist und wozu es sie gibt. „Das Gott-Mensch-Projekt“ nennt Autor Dr. Martin Abraham, evangelischer Pfarrer in Bruchköbel, sein kompaktes Erklärwerk. Es bleibt kein Essential der protestantischen Glaubenswelt unerwähnt: Gemeinde, Gottesdienst, Ämter, Kasualien kommen ebenso vor wie Jesus, Luther und Schleiermacher. Ein Rundumschlag, der alles einordnet und zum Kern des Glaubens führt: Kirche ist kein Selbstzweck, sondern stellt das Projekt Gottes mit den Menschen dar. Dabei räumt der Autor dankenswerterweise mit vielen gängigen Missverständnissen auf. Das ist zugleich die Stärke und die Schwäche dieses Buches – dass es nichts Relevantes auslässt und versucht, das komplexe große Ganze theologisch-systematisch in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig aber begibt es sich nur selten in die Niederungen konkreter Erlebnis- und Konfliktschilderungen aus dem Gemeindealltag. Und genau das hätte für aufregende Leseerfahrungen sorgen können. *Lothar Simmank*

Klimahelden

➤ „Wenn eine Fee käme und ich mir etwas wünschen dürfte, würde ich mir alles Plastik aus dem Meer wegwünschen.“ Es sind Sätze wie dieser, die Kinderbuchautorin Hanna Schott für ihr Buch „Klimahelden“ gesammelt hat. Aber nicht nur das: Viele konkret umsetzbare Ideen von Kindern für Kinder enthält das bunte Arbeitsbuch. In den kurzen Texten und anregenden Zeichnungen geht es immer um ein Ziel, nämlich: Wie können sich Kinder und Jugendliche für ein besseres Klima und eine gesunde Umwelt einsetzen? Tierschutz, Plastikfasten, regionales Einkaufen, kritischer Umgang mit dem Handy – das Buch lässt kein relevantes Thema aus. Recherchiert wurde hier gründlich und verlässlich auf der Basis aktueller Fakten. Insgesamt ein nützliches und unterhaltend zu lesendes Buch, auch wenn der pädagogisierende und aktionistische Unterton (einem erwachsenen Leser) manchmal etwas auf die Nerven gehen könnte. Überzeugend aber ist das Buch immer dann, wenn an Beispielen gezeigt wird, was Kinder angesichts der globalen Probleme in ihrem kleinen Bereich tun können und was sie überall auf der Welt schon tun, um den Klimawandel zu bremsen. *Lothar Simmank*

Gretas Familie

➤ Die Mutter international erfolgreiche Opernsängerin, der Vater Schauspieler, die Tochter eines Tages schwer krank: Asperger-Syndrom. In „Szenen aus dem Herzen“ erzählt die Familie von Greta Thunberg (und deren kleiner Schwester Beata) über ihr Leben vor einigen Jahren. Es ist ein Blick ins Innere der Familie. Dabei geht es um die Zeit, bevor die 16-jährige Schülerin und Klimaschutzaktivistin mit ihrem Schulstreik hunderttausende Schüler ansteckte und weltweit für Aufmerksamkeit sorgte. Die Leser erfahren, wie Gretas Krise zum Drehpunkt für die ganze Familie wurde, die spürte, dass nicht nur das Kind, sondern der gesamte Planet „an einer ernstzunehmenden Krankheit“ leidet. Die Autoren schildern auf mitreißende und überzeugende Weise, wie sie ihr Leben komplett änderten und sich nun voll dem Einsatz gegen die Klimakatastrophe widmen: dem Ernst der Lage ins Auge sehen und die Welt zum Handeln auffordern. „Der Klimawandel“, so zitieren sie UN-Generalsekretär Antonio Guterres, „ist die größte Bedrohung der Menschheit.“ – „Eine moderne Heiligenlegende“, schreibt *Der Spiegel*.

Anne-Kathrin Stöber



Kirchentag geht auch noch spontan

➤ Fünf Tage Kirchentag sind Ihnen zu viel? Es geht auch tageweise und spontan. Dortmund, wo vom 19. bis 23. Juni der Deutsche Evangelische Kirchentag stattfindet, ist von vielen Teilen Kurhessen-Waldecks aus schnell per Bahn erreichbar. Das Programm ist, wie immer, gigantisch: 2.000 Veranstaltungen, ob geistlich, politisch

oder kulturell. Viele Prominente haben ihr Kommen zugesagt. Und es gibt eine Einstimmung auf den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt. Im Propsteihof in der Dortmunder Innenstadt kann man virtuell durch den Frankfurter Himmel spazieren (Foto links). Das Programm und viel mehr unter www.kirchentag.de

Klimasünden

